moritz

No. 111 | Mai 2014 | moritz-magazin.de

Die Dekane im Gespräch | Produzieren für die Forschung | 10 Dinge, die man gemacht haben sollte | Osterflashback

moritz

das greifswalder studentenmagazin

Komm zur Redaktionssitzung:
montags 20 Uhr, Rubenowstr. 2b

magazin@moritz-medien.de

Vorwort

Es ist Dienstag. Der April ist erst wenige Stunden alt, als sich pünktlich um sieben Uhr mein Wecker zu Wort meldet. Es ist Zeit, sich für ein neues Semester aufzuraffen. Aber muss das so früh sein? Dabei kann es sich doch nur um einen schlechten Aprilscherz handeln. So oder so ähnlich erging es vermutlich vielen von uns und doch verflüchtigen sich all die, von der Müdigkeit vernebelten Gedanken bei der Fahrt mit dem Rad in die Stadt. Man freut sich, alt bekannte Gesichter zu sehen. Doch nicht alles ist wie im letzten Semester, neue Kommilitonen, neue Dozenten, neue Themen.

Ganz nebenbei sind auch die Dekane neu gewählt worden. Was sie für die kommende Legislatur wohl ins Auge gefasst haben? Auch beim Allgemeinen Studierendenausschuss soll alles neu sein. Oder doch nicht? Nach gerade einmal 45 Minuten ist das erste Seminar überstanden, ein guter erster Eindruck und doch schön zu wissen, dass es jetzt nur noch vier Stunden sind bis ich wieder zu Hause bin. Laptop und Tablet werden in den Korb der Alten Unibibliothek gepackt, der täglichen Dosis Elektronik kann jetzt schon nachgekommen werden.

Mittlerweile ist es fast Mittagszeit und der Hunger meldet sich. Vielleicht ein Abstecher in die Mensa, immerhin wurde ja ein Mensaausschuss gebildet, der die Essensqualität verbessern soll. Vielleicht kann man ja auch mal in einen der vielen Bioläden reinschauen? Na ja. Auf jeden Fall wird erstmal der Hunger gestillt – zumindest vorerst.

Die nächste Veranstaltung im Audimax erwartet mich. Im Gebäude fällt mir wieder die an Berthold Beitz gerichtete Dankestafel auf. Doch wer war er, ob ich vielleicht auch mal so eine Tafel bekomme? Nach 20 Minuten ist dann auch die zweite Veranstaltung vorbei und es bleibt die Frage, was man den Rest des Tages noch so machen könnte. Vielleicht mache ich eins der zehn Dinge, die man in Greifswald gemacht haben sollte?

Erst einmal nach Hause, mal schauen, irgendwas wird sich schon ergeben. Auf dem Weg komme ich an einem Gebäude vorbei, indenen sich die wissenschaftlichen Werkstätten befinden sollen. Doch was wird in denen überhaupt gebaut? Zu Hause angekommen schalte ich erst einmal wieder den Laptop an, mal schauen was in nächster Zeit so los ist. Bald ist ja wieder der Nordische Klang, was es da wohl alles gibt? Erstmal einen Schokohasen essen, der von Ostern übrig geblieben ist. Hase, Eier, Schokolade, wo kommt das eigentlich her? Keine Ahnung, ich weiß nur eins: Der Hunger ist nicht gestillt. Die Sonne geht unter, der Tag ist vorbei und was bleibt?

Auch wenn es mittlerweile mit dem Aufstehen besser klappen sollte, so bleiben doch einzelne Fragen. Zumindest bis heute, denn ab jetzt hilft euch der **moritz**. Viel Spaß beim Lesen.

Tobias Bessert

FOTO: CORINNA SCHLUN

IMPRESSUM

Redaktion & Geschäftsführung
Rubenowstraße 2b, 17489 Greifswald
Telefon 03834-861759
E-Mail magazin@moritz-medien.de
Postanschrift
moritz – Das Greifswalder Studentenmagazin c/o Zentrale Poststelle, Rubenowstraße 2, 17487 Greifswald
Geschäftsführung & Anzeigen
Sophie-Johanna Stoof, Stephanie Napp
Chefredaktion
Corinna Schlun (V.i.S.d.P.), Angela Engelhardt
Ressortleitung Hochschulpolitik N.N.
Ressortleitung Uni.versum Laura-Ann Schröder
Ressortleitung GreifsWelt Marco Wagner
Ressortleitung Feuilleton Sabrina von Oehsen
Online-Redaktion Katrin Haubold
Mitwirkende Redakteure in dieser Ausgabe
Tobias Besser, Leo Dirks, Wiebke Evers, Jette Geiger, Lea Hagstotz, Katrin Haubold, Andreas Jaekel, Lisa Klauke-Kerstan, Joana Kolbach, Leonard Mathias , Yasmin Müller, Vincent Neumann, Arik Platzek, Tom Peterson, Natalie Rath, Fabienne Stemmer, Juliane Stöver , Markus Teschner
Layout & Gestaltung Angela Engelhardt, Katrin Haubold,Lisa Klauke-Kerstan, Yasmin Müller, Corinna Schlun, Lisa Sprenger, Fabienne Stemmer, Markus Teschner, Martin Grimm
Lektorat Joana Kolbach
Titelbild Isabel Kockro
Tapir Kai-Uwe Makowski
Druck Druckhaus Panzig
Herausgeber Studierendenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, vertreten durch den Medienausschuss, Friedrich-Loeffler-Straße 28, 17487 Greifswald

moritz – das Greifswalder Studentenmagazin, erscheint sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 3 000 Exemplaren.
Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit immer montags um 20.15 Uhr in der Rubenowstraße 2b (Alte Augenklinik). Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 25. Mai 2014. Das nächste Heft erscheint am 6. Juni 2014. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingereichte Texte und Leserbriefe redaktionell zu bearbeiten. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in Artikeln und Werbeanzeigen geäußerten Meinungen stimmen nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers überein. Alle Angaben sind ohne Gewähr.

Programmvorschau

Die Osternaschereien sind verdaut und der Frühling hat in Greifswald Einzug gehalten. Das bedeutet in der Hansestadt traditionell: Es ist wieder Zeit für den Nordischen Klang!
Natürlich sind wir auch diesmal beim Kulturfestival dabei um für euch bei Konzerten und Lesungen die nordischen Vibes mit der Kamera einzufangen. Außerdem lernen wir ein bisschen was über Finnland, das dieses Jahr die Schirmherrschaft über den Nordischen Klang innehat. Freut euch also auf eine Sendung voller Informationen, toller Musik und spannenden Gesprächen.
Aber neben all der Kultur kommt natürlich die Politik nicht zu kurz! Wir haben uns mit den studentischen Kandidaten für die Bürgerschaft und den Kreistag getroffen, um sie euch mal näher vorzustellen und euch so vielleicht die Stimmabgabe am 25. Mai zu vereinfachen. Für mehr Infos dazu lohnt sich auch ein Blick auf den webMoritz!
Eine neue Ausgabe des PolitMoritz steht ebenfalls in den Startlöchern, in dem ihr nicht nur den neuen Präsidenten des Studierendenparlaments näher kennenlernt, sondern auch wieder mit den wichtigsten Infos aus der Greifswalder Hochschulpolitik versorgt werdet: Nach der landesweiten Bildungsdemo letzten November ist nämlich noch lange nicht Schluss! Ab Mai wird bundesweit für bessere Bildung an Schulen und Hochschulen gekämpft und in Sachen Bildungsdemo ist Greifswald wieder ganz vorne mit dabei. Dieses Jahr wird zudem der neue Hochschulentwicklungsplan verabschiedet, den wir genauer unter die Lupe genommen haben.
Wenn ihr jetzt auch Lust bekommen habt bei uns mitzumachen, kommt doch einfach zu den Redaktionssitzungen: jeden Mittwoch zur Primetime in der Alten Augenklinik!

moritz TV DE

FOTO: SIMON VOIGT

Schau vorbei:
www.moritztv.de

Anzeige

Inhaltsverzeichnis

Polittalk

06 Demo im Anmarsch

08 Die Dekane im Interview

10 Serie: Beschlossen und dann?

10 Neuer Bildungsstreik

11 Bewährte Struktur bleibt

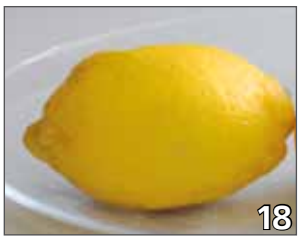
Uni.versum

12 Kurios

14 Die universitätseigene Glasbläserei

17 Moderne Technik in der Schule

18 Zum Fisch mehr Zitronen in den Mensen



Greifswelt

20 Leipziger Allerlei

22 10 Dinge, die man gemacht haben sollte

27 Portrait Berthold Beitz

28 Religiöses Miteinander

30 Greifswalder Bioläden

32 Auf nach Norwegen

Kulturkiste

34 Von Eiern und Hasen

36 Iris kommt nach Grapefruit

39 Die Backstube

41 Osterflashback

42 Frauennetzwerk der Universität

43 Rezensionen

m moritz

03 Vorwort

03 Impressum

04 moritzTV

05 Inhaltsverzeichnis

46 Kolumne

46 Rätsel

48 m.trifft... Hubert Ende

49 Tapir „Faschismus“

Politţalk

FOTO: SIMON VOIGT

Demo im Anmarsch

Am 5. November 2013 zogen rund 2500 Studenten und Dozenten vor das Schweriner Schloss, um für eine bessere Bildung in Mecklenburg-Vorpommern (MV) zu demonstrieren. Doch nicht nur in MV, auch in anderen Bundesländern steht es um die Bildung schlecht.

Besonders im Saarland sieht die Lage nicht allzu rosig aus. Hier sollen bis zum Jahr 2020 140 Millionen Euro an der Universität eingespart werden. Die Folge wären rund 4000 Studenten und 1000 Mitarbeiter weniger an der Universität. „Fest steht jedoch auch, dass die Universität bei einem dermaßen hohen Betrag nicht um Fächerschließungen herum kommen wird. Außerdem wird es Kürzungen des Angebots bei zentralen Einrichtungen wie dem Studierendensekretariat, dem Sprachenzentrum oder dem Studienkolleg geben", erklärt Charlotte Dahlem, die Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Saarland. Die Studenten wollen sich dies allerdings nicht gefallen lassen und gehen auf die Straßen. „Im Saarland stellen wir uns weiter gegen die Pläne der Staatskanzlei und versuchen so das Schlimmste zu verhindern", erzählt Charlotte weiter.

Für den 20. Mai sei eine große Demonstration angekündigt, die nicht nur im Saarland, sondern in zwölf weiteren Bundesländern stattfindet. Denn auch andere Bundesländer haben zu kämpfen. In den Bundesländern Sachsen und Sachsen-Anhalt werden ganze Fakultäten geschlossen. Auch die Greifswalder Studenten werden an diesem Tag wieder demonstrieren um für die Universität Greifswald zu kämpfen.

▸ **Corinna Schlun**

» Man muss es auch einmal selbst tun «

Durch die Wahl der Fakultätsleitungen, die alle zwei Jahre vom Fakultätsrat ausgetragen wird, wurden drei Dekane neu und zwei wieder in das Amt gewählt. **moritz** hat den Dekanen sieben Fragen gestellt und bekam manchmal bizarre Antworten.

Die Dekane im Überblick

FOTO: PRESSESTELLE

Professor Klaus Fesser, wird seit 2005 immer wieder als Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gewählt.

FOTO:PRIVAT

Professor Thomas Stamm-Kuhlmann, ist seit 2014 im Amt als Dekan der Philosophischen Fakultät.

FOTO:PRIVAT

Professor Martin Steinrücke, ist seit April 2014 Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät.

FOTO:PRIVAT

Professor Steffen Beyerle, ist seit 2014 Dekan der Theologischen Fakultät.

FOTO:PRIVAT

Professor Reiner Biffar, war bereits zweimal (1998-2000 und 2003-2004) und ist seit 2012 wieder Dekan der Universitätsmedizin.

Wie würden Sie die vor Ihnen liegende Amtszeit mit einem Wort beschreiben?

Professor Fesser: Wenn ich wüsste, was da kommt, könnte ich dafür vielleicht ein Wort finden.

Professor Stamm-Kuhlmann: Herausforderung.

Professor Steinrücke: Herausfordernd.

Professor Beyerle: Gestalten.

Professor Biffar: Spannend.

Warum haben Sie sich als Dekan Ihrer Fakultät aufstellen lassen? Was hat Sie dazu motiviert?

Fesser: Die Bitte der Kollegen.

Stamm-Kuhlmann: Ich dachte mir: Man kann nicht immer nur zusehen, wie es die anderen machen. Man muss es auch einmal selbst tun. Das gilt für viele Ämter in einer Gesellschaft, die sich so viel wie möglich selbst verwaltet.

Steinrücke: Ich bin vom Kollegium vorgeschlagen worden. Das Dekansamt bietet die Möglichkeit, in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät gestaltend mitzuarbeiten.

Beyerle: Seit 2008 lehre und forsche ich an der Universität. In den vergangenen Semestern konnte ich in der Fakultätsleitung der Theologischen Fakultät und in den universitären Gremien mitwirken – mit insgesamt sehr guten Erfahrungen. Insbesondere die doch recht überschaubare Größe der Universität, die „kurzen Wege" und guten Vernetzungen ermöglichen es, effektiv und auf hohem Qualitätsniveau in Fakultät und Universität zu arbeiten. Kurz: Hochschulpolitisch ist Greifswald ein Standort mit vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, die auch in Zukunft auszuschöpfen sind. Hierzu möchte ich beitragen.

Biffar: Mit der Position des Dekans habe ich gleichzeitig auch die Funktion des Wissenschaftlichen Vorstands der Universitätsmedizin Greifswald (UMG) zu erfüllen, deren Vorstandsvorsitzender ich derzeit auch bin. Die kontinuierliche Weiterentwicklung der UMG in der aktuell schwierigen Zeit liegt mir sehr am Herzen.

Was haben Sie für Ihre Amtszeit geplant?

Fesser: Unter anderem Qualitätssicherung, Promotion.

Stamm-Kuhlmann: Ich möchte gern mit dem Fakultätsrat zusammen ein Strukturkonzept erarbeiten, das die Fakultät mittel- bis langfristig attraktiv hält.

Steinrücke: Ich halte nichts von Ankündigungen, werde aber am Ende meiner Dekanszeit Bilanz ziehen. Dazu sind Sie schon jetzt herzlich eingeladen.

Beyerle: Auch wenn die Lehrerbildung nach einem aufwändigen, aber am Ende erfolgreichen, da konstruktiven Protest, erst einmal in Greifswald verbleibt, ist allen Verantwortlichen an der Universität deutlich, dass damit keinerlei Garantien verbunden sind. Greifswald muss und wird auch in Zukunft um die Lehrerbildung kämpfen (müssen). Die Studierendenschaft hat an den bisherigen Erfolgen großen Anteil, ist aber auch in den anstehenden Auseinandersetzungen gefordert. Ich bin insgesamt zuversichtlich, dass es mit geeinten Kräften möglich sein wird, auch in Zukunft die Lehrerbildung in Greifswald zu halten, ja sogar noch auszubauen. Ein weiteres, in Universität wie Fakultät, wichtiges Thema ist die Internationalisierung. Die Theologische Fakultät konnte in der jüngeren Vergangenheit bereits dazu beitragen: Unser Professor für Judaistik hat einen US-amerikanischen und einen israelischen Pass, die Fakultät ist sehr gut im Ostseeraum

vernetzt, eine Doktorandin der Fakultät wurde kürzlich „binational“ promoviert und – nicht zuletzt – die drei Fakultätsinstitute begrüßen regelmäßig Gastwissenschaftler aus dem Ausland. Verbesserungsbedarf sehe ich bei den Studierenden: Einerseits müssen wir deutlich mehr internationale Studierende nach Greifswald locken, andererseits sollten wir noch stärker Greifswalder Studierende dazu ermuntern, ein oder zwei Auslandssemester zu absolvieren. Aktuell verzeichnet die Theologische Fakultät wieder steigende Zahlen bei Neuimmatrikulierten und Wechslern. Das ist mir und meinen Mitstreitern Ansporn genug, das Niveau zu halten und vielleicht noch zu verbessern.

GRAFIK: MARTIN GRIMM

„Es ist die Frage, ob unsere Gesellschaft Geld lieber in einen absteigenden Fußballverein oder in Stellen für aufsteigende Wissenschaftler stecken sollte.“ -Professor Stamm-Kuhlmann

Biffar: Wir haben schon in der letzten Periode begonnen, unsere Forschungslandschaft mit klaren Schwerpunkten und zugeordneten Core Units strategisch weiterzuentwickeln, um kompetitive, in gezielten Projekten weiterhin exponierte Drittmittel einwerben zu können. Auf Seiten der Lehre muss das Angebot der Universitätsmedizin attraktiv gehalten werden, auch wenn die Finanzierung unter den reduzierten Rahmenbedingungen alles andere als leicht fällt. Insbesondere die Einrichtung eines Lehr- und Lernzentrums für alle Gesundheitsberufe ist für mich ein wichtiges Ziel. Der Aufsichtsrat hat mich beauftragt, einen hauptamtlichen Dekan/Wissenschaftlichen Vorstand für die UMG zu suchen. So habe ich in der Wahl zum Dekan auch erklärt, dass ich zum 31. März 2015 um meine Demission bitten werde und spätestens dann hoffentlich an einen neuen hauptamtlichen Dekan übergeben werde.

In welchem Ausmaß betrifft das Hochschuldefizit Ihre Fakultät?

Fesser: Genauso wie alle anderen.

Stamm-Kuhlmann: Das Hochschuldefizit betrifft alle Fakultäten und es könnte sein, dass ab 2015 manche Professuren auch in der Philosophischen Fakultät nicht besetzt werden können. Im Moment wird daran gearbeitet, überhaupt einmal eine Zahl für das Defizit zu finden, die die Universität und die Landesregierung gleichermaßen anerkennen können. Es ist die Frage, ob unsere Gesellschaft Geld lieber in einen absteigenden Fußballverein oder in Stellen für aufsteigende Wissenschaftler stecken sollte. Es wäre unendlich schade, wenn aussichtsreiche Wissenschaftlerlaufbahnen nicht weiter geführt werden könnten.

Steinrücke: Die Unterfinanzierung der Universität beeinträchtigt vor allem die Lehrqualität an unserer Fakultät. Leidtragende dieser Sparpolitik sind die Studierenden, die ein Anrecht auf die bestmögliche Ausbildung haben. Zwar sorgen die Hochschulpaktmittel für eine punktuelle Entspannung, das strukturelle Problem einer flächendeckend zu dünnen Personaldecke wird dadurch aber nicht gelöst. Hier ist die Politik gefordert.

Beyerle: In der Relation trifft uns das Defizit wie jede andere Organisationseinheit der Universität. Faktisch sind wir insofern sogar etwas stärker betroffen, als unsere schmale Personaldecke kaum Spielräume für den Ausgleich zulässt (Stichwort: Vakanzen). Mit einer generell angespannten Finanzsituation versuchen wir, „kreativ“ und verantwortlich umzugehen.

Biffar: Die UMG hat als rechtsfähige Teilkörperschaft einen zur Universität separaten Haushalt, der neben den Zuweisungen des Landes auch die Mittel des Landes für die Trägeraufgaben in der Krankenversorgung enthält. Das Land hat im Haushaltsansatz der UMG für Lehre und Forschung jedoch den Mehrbedarf von Infrastrukturkosten und Bewirtschaftung des nachgewiesenen Gebäudeanteils für Lehre und Forschung in Höhe von rund zwei Millionen Euro nicht anerkannt. Da diese Kosten unabwendbar sind, wird sowohl vom Aufsichtsrat als auch vom Land erwartet, dass diese finanzielle Lücke zu Lasten der Personal- und des Sachmittelansätze kompensiert werden. Hierfür habe ich im Aufsichtsrat einen Prüfauftrag erhalten.

Wie wollen Sie mit den Auswirkungen, zum Beispiel eventuellen Stellenstreichungen umgehen?

Fesser: Gibt`s denn welche?

Stamm-Kuhlmann: Wenn es weniger Professuren gibt, müssen auch die Studiengänge entsprechend verkleinert oder in ihrer Zahl verringert werden. Ich hoffe allerdings immer noch, dass sich das Schlimmste abwenden lässt und halte es für verfrüht, mit Katastrophenplänen hervorzutreten.

Steinrücke: Darüber werden wir im Kollegium beraten. Sicher ist nur, dass Stellenstreichungen unabhängig von den ergriffenen Maßnahmen immer zu Lasten der Studierenden und Lehrenden gehen. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Beyerle: Verantwortung heißt, dass wir zum einen gegenüber unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pflicht sind. Zum anderen sind wir auch gegenüber unseren Studierenden in der Pflicht, etwa bei der Aufrechterhaltung des Lehrangebots in guter Qualität. Ich denke, dass nur ein gemeinsamer Protest und eine nach außen kommunizierte geschlossene Haltung in Schwerin und an anderen Orten deutlich machen können, dass eine Investition in Bildung in Greifswald eine sinnvolle Investition in die Zukunft ist. Die ersten zurückliegenden Aktionen haben da meiner Ansicht nach den richtigen Weg eingeschlagen.

Biffar: Aufgrund der Aufträge durch den Aufsichtsrat, wird eine Beschlussvorlage für eine befristete Stellensperre im Bereich Lehre und Forschung dem Vorstand vorgelegt. Die Wiederbesetzung von Stellen wird damit für einige Monate ausgesetzt. Da in der UMG keine Stellenpläne sondern reine Personalbudgets für die Einrichtungen geführt werden, gibt es keine Stellenstreichungen im klassischen Sinne, aber Kürzungen der Personalbudgets der Einrichtungen.

Auf was freuen Sie sich in Ihrer Amtszeit?

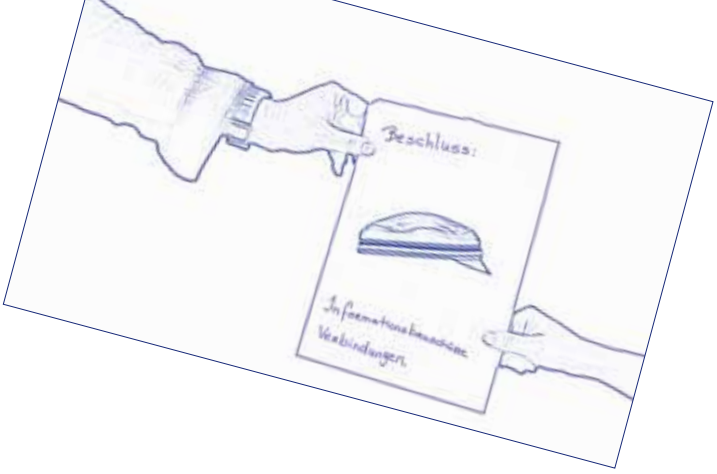
Fesser: Nicht auf Fragebögen.

Stamm-Kuhlmann: Reden und Verhandeln macht Freude.

Steinrücke: Auf das Kennenlernen von Menschen mit mehr Erfahrung und widerstreitenden Interessen.

Beyerle: Auf die gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen.

Biffar: Auf einen erfolgreichen Prozess zur Installation eines externen hauptamtlichen Dekans/Wissenschaftlichen Vorstandes.



Und nach dem Beschluss?

Rund 150 Beschlüsse fasst das Studierendenparlament in einer Legislatur. Aber was passiert danach? **moritz** ist der Sache auf den Grund gegangen. Dieses Mal: die Broschüre über Verbindungen.

Von: Juliane Stöver

Auch wenn nicht alle Burschenschaften eine rechtsextreme Einstellung vertreten, kam es im Laufe des letzten Jahres dennoch innerhalb der Deutschen Burschenschaft zunehmend zu „völkisch-nationalen Tendenzen". Deshalb, aber auch aufgrund „fehlender öffentlicher Auseinandersetzung" mit den zwei Greifswalder Burschenschaften, der Makromania Aachen Greifswald und der Greifswalder Burschenschaft Rugia, beschloss das Studierendenparlament im Juni letzten Jahres, dass der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) sich mit den Greifswalder Burschenschaften befassen sollte. „Nicht nur Erstis sind die Vorgänge in den Verbindungen unbekannt, aber gerade diese werden aufgrund der Wohnungslage in Greifswald immer wieder in solche Strukturen hineingelockt", erklärt Marian Wurm, einer der Antragssteller. Von daher wurde geplant, eine Informationsbroschüre zum studentischen Verbindungswesen in Greifswald herauszubringen. Diese soll einen Überblick verschaffen, indem sie eine Charakterisierung und kritische Reflexion über die Verbindungen gibt. Dabei soll es besonders um die Merkmale gehen, die die unterschiedlichen Verbindungen ausmachen. Auch wird angestrebt, verschiedene Arten von Verbindungen zu differenzieren. Vergleichbare Broschüren gibt es bereits an anderen Universitäten, so zum Beispiel in Frankfurt am Main oder in Trier.

In Greifswald hingegen existiert sie auch knapp ein Jahr nach dem Beschluss noch nicht. Es wird aber daran gearbeitet, wie die AStA-Referentin für Hochschulpolitik, Politische Bildung und Antirassismus, Marie Bonkowski, versichert. Allerdings stehen andere, aktuellere Dinge oft weiter oben auf der Prioritätenliste, weil sie möglichst zeitnah zu erledigen sind. Beispiele hierfür sind die Europa- und Kommunalwahlen, neue Demonstrationen und die Veranstaltungen um das allseits bekannte Haushaltsdefizit. Andere, weniger drängende und längerfristige Arbeiten, wie das Zusammenstellen des umfangreichen Informationsmaterials, werden deswegen oft erstmal zurückgestellt. Deshalb zieht sich die Ausarbeitung der Broschüre derzeit noch hin. „Hinzu kommt, dass die Beschaffung der nötigen Informationen auch nicht immer ganz einfach ist", so Marie. Zwar verfügen etliche der Verbindungen inzwischen über Internetauftritte. Diese jedoch sind meist auf Bundesebene oder oberflächlich gehalten, weshalb es nicht ganz einfach ist, Genaueres über die Aktivitäten der einzelnen Verbände oder die genaue Umsetzung der öffentlich genannten Grundsätze zu erfahren. Genau das wäre aber notwendig um eine Veröffentlichung mit umfangreicherem Informationsmaterial zu erstellen, was den Zielen des Beschlusses gerecht werden würde.

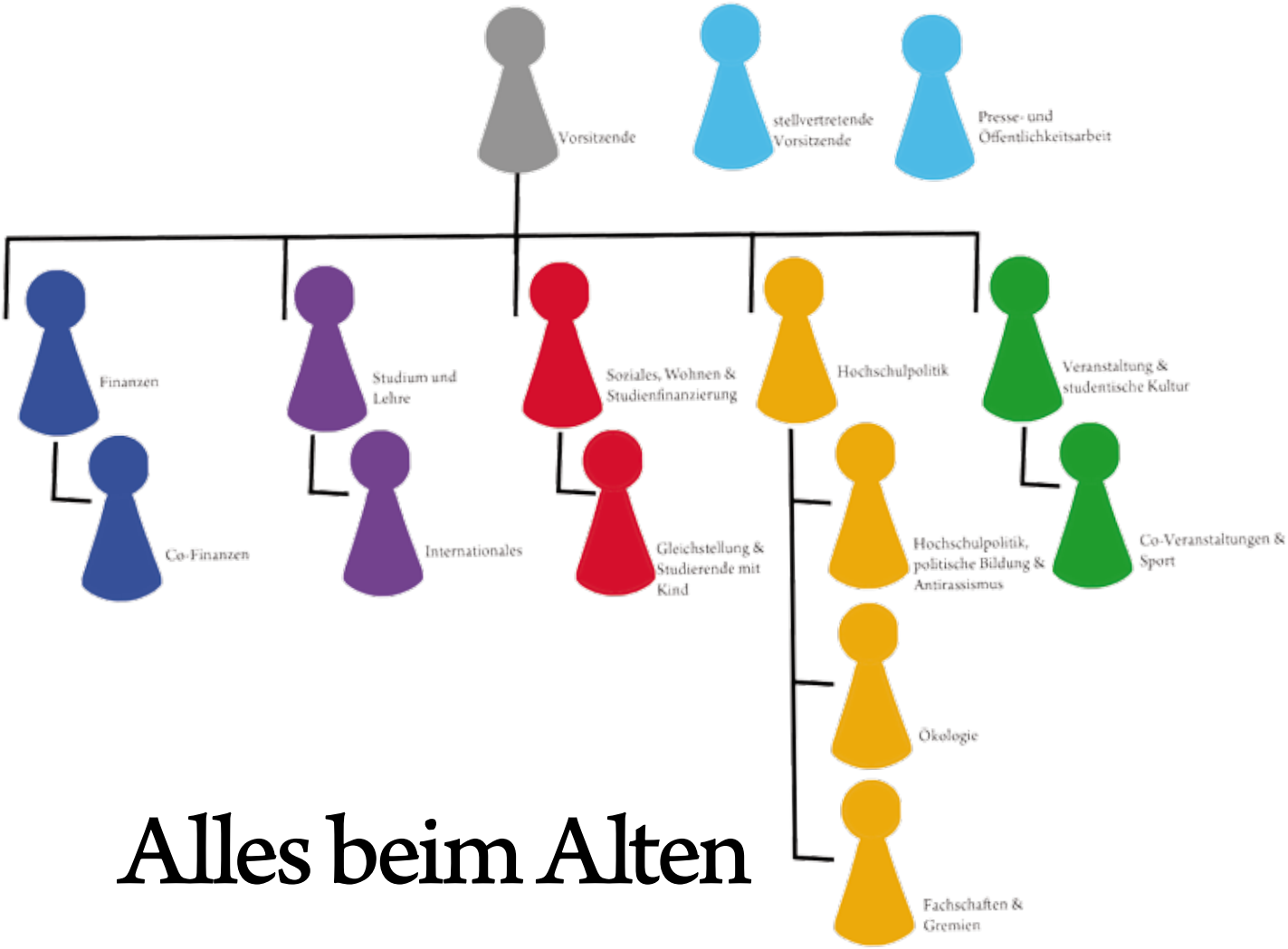
Dennoch soll die Informationsbroschüre in den nächsten Monaten fertig gestellt und herausgebracht werden. „Ich hoffe, dass ich sie bald von meiner To-do-Liste streichen kann", erklärt die Referentin weiter. Zusätzlich soll noch in diesem Sommersemester eine Informationsveranstaltung über die regionalen Burschenschaften stattfinden. Wann genau, ist allerdings noch nicht festgelegt. Es zeigt sich also wieder einmal, dass aufgeschoben nicht gleich aufgehoben ist. ⓜ

Aufstand der Studenten

Am 20. Mai steht die nächste Bildungsdemo in Greifswald an. Dann rufen die studentischen Hochschulpolitiker zum Start des Bildungsstreiks 2014 auf.

Von: Corinna Schlun

Nur wenig hat sich nach der Demo im November 2013 in Greifswald getan. Der Landeshaushalt wurde verabschiedet ohne dass dabei die Hochschulen mehr Geld bekommen haben. Einzig und allein eine neue Prüfung der eigenen Haushalte haben die Universitäten erreicht. Um weiter auf das Problem hinzuweisen, wurde in Greifswald eine neue Demonstration angemeldet um den Kick-Off für den Bildungsstreik 2014 zu geben. „Wir wollen unter dem Label „Bildungsstreik 2014" auf die Straße gehen, um Druck aufzubauen und den Bund zu zwingen, massiv in die Hochschulen zu investieren", erklärt Therése Altenburg, Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft (AG) Bildungsstreik 2014. Am selben Tag kommt die Bundesministerin für Bildung und Wissenschaft Professor Johanna Wanka, um beim Max-Planck-Institut für Plasmaphysik Wendelstein 7-X zu eröffnen. Die Demonstranten wollen die Chance nutzen der Bildungsministerin die schlechte Lage der Universität näher bringen. Um die Studenten zu mobilisieren, wurde die Vollversammlung für den 20. Mai einberufen. Jedoch geht es nach der Demo im Mai weiter. Einen Monat später kommt es dann zu Großdemonstrationen in regionalen Zentren, wie zum Beispiel in Bremen. Die letzte Phase des Bildungsstreik 2014 findet Ende Oktober statt, wenn sich die gesamten Studenten in Berlin treffen um nochmal Druck auf die Regierung auszuüben. Damit dieser Plan klappt, rief das Studierendenparlament die „AG Bildungsstreik 2014" ein, welche sich jeden Mittwoch um 18 Uhr in der Alten Augenklinik trifft. „Wir brauchen wirklich jeden Studierenden im Boot, damit der Bildungsstreik in Greifswald ein Erfolg wird", meint Milos Rodatos, ebenfalls Vorsitzender der AG. „Wir hoffen, dass es ein Erfolg wird, schließlich hängt die zukünftige Entwicklung unserer Universitäten daran." ⓜ



Alles beim Alten

Ein genervter Allgemeiner Studierendenausschuss blieb am 22. April nach der Sitzung des Studierendenparlamentes zurück. Der Grund: Ihr Vorschlag für eine neue Struktur wurde nicht angenommen. Warum haben wir das ausgearbeitet?, fragen sich da die Referenten.

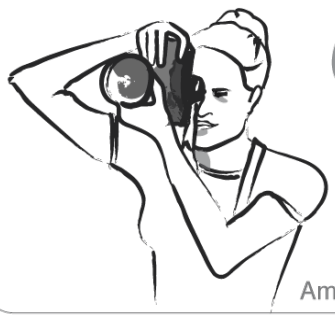
Von: Katrin Haubold

Hitzig ging es bei der Debatte um die Struktur des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) am Dienstag nach Ostern zu. Große Änderungswünsche hatten die Referenten bei ihrem Vorschlag sowieso nicht: Ein wenig wurden die Ausschreibungstexte geändert, weil etwa Projekte wie das „Campus Europae" beim Referat für Internationales entfiel – dafür kam das Projekt „Regenbogen" hinzu. Beide Änderungen wurden angenommen. Überhaupt hatte das Studierendenparlament (StuPa) bei solchen und formalen Änderungen kein Problem, dem Vorschlag des AStA zu folgen. Besonders als die Frage debattiert wurde, in welchen Bereich das Referat für Fachschaften und Gremien angesiedelt werden sollte, ging es hoch her. Der Vorschlag des AStA sah vor, dass das Referat aus dem hochschulpolitischen in den administrativen Bereich verlagert werden soll, da die Referentin Lea Otte in der letzten Legislatur eher mit dem Finanzreferenten Till Lüers als mit dem Hochschulpolitikreferenten Benjamin Schwarz zusammen gearbeitet habe. „Es ist ein notwendiger Schritt aus den Erfahrungen des letzten Jahres", erklärte Till auf der StuPa-Sitzung. Doch auf die Erfahrungen des AStA gab das StuPa anscheinend nicht viel. Viele StuPisten sehen in dem Referat eine Anlaufstelle für die Fachschaftsräte, die studentischen Senatoren und Fakultätsratsmitglieder. Besonderer vehement verteidigte Milos Rodatos den Verbleib im hochschulpolitischen Bereich: „Es wäre richtig uncool, wenn wir Fachschaftsräte haben, die Ende 2015 abgewickelt werden. Denn davor stehen wir!"

Auch im Kulturbereich sollte sich einiges ändern. Zurzeit kümmert sich nur die Hauptreferentin um die Belange der studentischen Kultur, während der Co-Referent den Schwerpunkt auf Sportveranstaltungen hat. Im vergangenen Jahr habe der Hochschulsport deutlich gemacht, dass er im Augenblick keine Kooperationen mit dem AStA wünsche, erklärte Till. Dem Co-Referenten sollen mehr Aufgaben zugewiesen werden können – vor allem sollte er die Hauptreferentin bei den Belangen der studentischen Kultur unterstützen, denn „ein Referent kann sich nicht um die ganze studentische Kultur kümmern", hob die jetzige Hauptreferentin für Veranstaltungen Magdalene Majeed hervor. Doch auch hier entschied sich das StuPa gegen den Vorschlag und setzte die alten Ausschreibungstexte wieder ein.

Alles in allem hat sich die AStA-Struktur im Vergleich zur letzten Legislatur also nicht stark verändert. Das war teilweise so vorgesehen, da sich die Struktur bewährt hatte, jedoch wurden nicht einmal die wenigen gewünschten Veränderungen durch das StuPa umgesetzt. ⓜ

Anzeige



Grüße aus Atlantis
REISEN. INDIVIDUELL.

Round the World •
Jugend- und Studententarife •
Sprachreisen •
Rundreisen •

goAtlantis.de

Am Schießwall 1 | 17489 Greifswald | Mo-Fr 10-18 Uhr | Tel. 0 38 34 - 89 49 07 | e-mail: info@goatlantis.de

Uni.versum

FOTOS: CORINNA SCHLUN

Kurios

Immer mal wieder kommen die einen oder anderen Studenten auf die Idee, bei ihren Prüfungen etwas nachzuhelfen und sich so möglicherweise eine bessere Note zu verschaffen. In Hamburg gibt es aktuell einen Fall, der wohl alle bisher dagewesenen Kuriositäten schlagen dürfte: Laut spiegelonline.de hat ein Jura-Student mit Hilfe eines manipulierten Digitalweckers im Justizprüfungsamt eine mündliche Examensprüfung heimlich gefilmt. Zwar kann man einem Examen als Zuschauer beiwohnen, jedoch habe der 30-jährige mit einer sogenannten Spy Clock, einem Wecker, in dem eine Minikamera installiert ist, auch den nichtöffentlichen Beratungsteil der Prüfer und die Notenvergabe aufgenommen. So war es ihm möglich, für seine eigene Prüfung Rückschlüsse zu ziehen, welche Fragen welche Gewichtung bei der Notenvergabe erhielten.

Der Student muss sich jedoch nun wegen „Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes" vor Gericht verantworten. Beim Prozessauftakt belastete ein Prüfer den Mann, indem er aussagte, der Angeklagte habe bereits früher schon einmal eine Spy Clock während eines Examens im Justizprüfungsamt platziert. Der 30-jährige bestritt den Vorwurf. Er habe lediglich einem Bekannten die Uhr ausgeliehen, von dem er jedoch nichts außer den Vornamen wisse. Über die Glaubwürdigkeit dieser Aussage darf gestritten werden. Konsequenzen sind allerdings schon jetzt eingetreten: Der Mann hat seine Stelle als Referendar beim Oberlandesgericht Schleswig verloren. Der Prozess wird am 8. Mai fortgesetzt und auf das Urteil darf man gespannt sein.

Laura-Ann Schröder

Drehen, Fräsen, Blasen – Für Forschung produzieren

Forschung benötigt neben fachlichem Können, Zeit und Geld vor allem eines – viel Material. Damit dieses nicht immer teuer eingekauft und repariert werden muss, gibt es die Wissenschaftlichen Werkstätten am Neuen Campus.

Von: Tom Peterson & Juliane Stöver

Jeder, der schon mal am Institut für Physik auf dem Neuen Campus mit dem Fahrrad vorbeigefahren ist, hat den kubischen Bau mit der dunklen Klinkerfassade bemerkt. Wenn man durch die Fenster schaut, erblickt man eine Ansammlung größerer und kleinerer Maschinen, deren Funktion sich wohl nicht jedem gleich erschließen lässt. So drehen sich etwa mit Wasser gekühlte große Bohrköpfe hinter einer Zentimeter dicken Glasscheibe und fräsen ein bestimmtes Muster millimetergenau ins Metall. Daneben werden Löcher gebohrt, sodass sich eine feine Schicht Metallstaub über die Arbeitsfläche verteilt. An anderen Arbeitsplätzen befinden sich Drehbänke, Glasschneider und Tischbrenner mit deren Hilfe Reagenzgläser oder Kolben hergestellt werden. Ein kleines Schild am Eingang verrät, dass sich hier die Wissenschaftlichen Werkstätten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät befinden. Seit mittlerweile nun mehr als fünf Jahren sind sie an dieser Stelle lokalisiert.

Besser selbst entwickelt als teuer eingekauft

Im Forschung- und Unterrichtsbetrieb von naturwissenschaftlichen Instituten ist das technische „Know-How“ einer Werkstatt bei der Lösung auftretender experimentell-technischer Probleme mittlerweile unverzichtbar geworden. Denn nur in dieser können spezielle Geräte hergestellt werden, die für die Entwicklung und Einführung neuer Methoden und Verfahrensweisen bei naturwissenschaftlichen Experimenten benötigt werden. Sonderanfertigungen, sowie auch Umbauten und Verbesserungen von industriell gefertigten Geräten können zudem nur in individueller Herstellung erfolgen. Aber auch Kleinteile, die fertig gekauft unnötig viel Geld kosten würden, können hier kostengünstig produziert werden. Vor allem die Physik nimmt dieses Leistungsangebot der Wissenschaftlichen Werkstätten häufig in Anspruch, aber auch die Mitglieder der Pharmazie, Biochemie, Mikrobiologie, Geologie und Geografie greifen regelmäßig auf das Angebot zurück. Die Medizin verfügt als separate Fakultät über eine eigene kleine Werkstatt.

Wird etwa einmal eine UV-Kammer benötigt, oder soll eine defekte Vakuumpumpe rasch repariert werden, so können sich die Leiter der Forschungsgruppen direkt an die Werkstätten wenden, um schnelle Hilfe zu erhalten. Denn vor allem für Abschlussarbeiten von Doktoranden und Master- beziehungsweise Bachlorstudenten werden oft viele und teilweise spezielle Geräte inklusive Zubehör benötigt. Bei materialintensiveren Aufträgen werden die Kosten dann direkt über die jeweilige Arbeitsgruppe abgerechnet, ansonsten erfolgt eine Abrechnung in der Regel über die Fakultät. Manchmal kommen die Werkstätten aber auch durch ein wenig Glück kostenlos an Material. Ein Beispiel dafür sind einige alte Metallschränke aus der alten Botanik, die ursprünglich nach deren Umzug teuer verschrottet werden sollten. Nun dienen die Aluminiumteile als Rohstoff für Metallarbeiten. Die Montage, beziehungsweise Reparatur nach den gewünschten Vorgaben erfolgt anschließend in den Werkstätten. „Pro Tag gehen hier etwa drei bis zehn Aufträge ein. Die meisten werden innerhalb weniger Tage erledigt. Manche hingegen werden mit den Wissenschaftlern über mehrere Monate zusammen erarbeitet“, erklärt Werkstattleiter Gerhard Schulz. Passenderweise klingelte kurz nach dieser Aussage sein Telefon und ein neuer Auftrag stand an.

FOTO: TOM PETERSON

In der Glasbläserei werden unter anderen Glasröhren- und kolben hergestellt.

Ein Zentraler Ort mit modernster Technik

Die Grundsteinlegung für den Neubau erfolgte im Juni 2008 und bereits nach 14 Monaten waren die Arbeiten früher als geplant erfolgreich beendet. Die gesamten Baukosten beliefen sich auf rund 1,72 Millionen Euro. Der Betrieb für Bau und Liegenschaften Mecklenburg-Vorpommern (bbl-mv) beauftragte überwiegend regionale Firmen mit den Bauarbeiten an den Werkstätten. Das zweigeschossige Werkstattgebäude vereinigt die bis dahin über das gesamte Stadtgebiet verteilten Werkstätten der Universität an einem Ort. So gibt es in den drei Teilwerkstätten nun Räume für Feinmechanik und Optik, Labormechanik und Computerized Numerical Control-Maschinen zur Metallverarbeitung und sogar eine eigene Glasbläserei. Alles ist in einem Gebäude konzentriert und miteinander verknüpft. Dazu kommt eine gemütliche Teeküche. „Der Umzug war nicht leicht zu bewältigen, da die gesamten Geräte der einzelnen Werkstätten hier her transportiert werden mussten“, erinnert sich Schulz, der selbst an den Plänen und der Umsetzung mitgearbeitet hat. „Heute brauchen wir zum Glück nicht mehr von einem zum andren Ende der Stadt zu fahren, um die gewünschten Arbeiten durchzuführen. Die Wege, die die Mitarbeiter allein auf dem Neuen Campus pro Tag zurücklegen müssen, sind bereits lang genug.“

Auch einen modernen 3D-Drucker kann die Werkstatt seit letztem Jahr ihr Eigen nennen, mit dem es möglich ist komplette Laborgeräte, wie Durchflusskammern, Stechrahmen, oder Verschlussrahmen herzustellen. Dazu wird mit einer speziellen Software am Computer ein detailgetreues dreidimensionales Bild des gewünschten Produktes erstellt. Der Drucker lagert dann einen bestimmten Kunststoff Schicht für Schicht übereinander, bis das Produkt fertiggestellt ist. Spezielle Anpassungen für Geräte würden beim Hersteller hunderte Euro kosten, während sich der Preis auf diese Weise lediglich aus den Materialkosten für den 3D-Drucker ergibt. Gerade in Zeiten, wo die Haushaltsgelder und Forschungsmittel knapp bemessen sind, sind die

FOTO: TOM PETERSON

Ein typischer Arbeitsraum in den wissenschaftlichen Werkstätten am Neuen Campus.

Wissenschaftlichen Werkstätten deswegen eine gern genutzte Alternative. Zumal so Fehler und Ungenauigkeiten, die bei eingekauften Teilen oft auftreten, vermieden werden können. Aber auch ältere Gerätschaften verrichten nach wie vor zuverlässig ihre Dienste. Die älteste Maschine stammt noch aus den 1950ern. Sie wird heutzutage immer noch verwendet.

Zukunft auf dem Spiel?

Personell bestehen die Werkstätten momentan aus sieben Mitarbeitern – fünf Feinmechanikern und zwei Glasbläsern – und zusätzlich zwei Auszubildenden. Des Weiteren arbeiten zur Zeit auch noch fünf Labormechaniker aus dem Institut für Physik hier, so wie ein Auszubildender im Bereich Mechatronik. Dieser wird allerdings nicht in den Werkstätten, sondern im Max-Planck-Institut für Plasmaphysik angelernt. Doch auch vor einer so innovativen Einrichtung wie den wissenschaftlichen Werkstätten machen die Sparmaßnahmen im Bildungssektor keinen Halt. So wird es in Zukunft voraussichtlich keine weiteren Ausbildungsmöglichkeiten mehr geben. Dies ist besonders prekär, da viele der jetzigen Mitarbeiter vor der Altersrente stehen beziehungsweise bereits freiwillig länger arbeiten. Drei Stellen sind bereits bei dem Umzug im Jahre 2009 weggefallen. „Dies wäre nicht nur ein Schaden für die Universität, sondern für die gesamte Region", gibt Schulz zu bedenken. Die Werkstätten hätten auch „eine überregionale Bedeutung". Ein weiterer Betriebsablauf, wie er in seiner jetzigen Form besteht, wäre dann für die Zukunft äußerst fraglich. Eine logische Konsequenz davon wäre, dass es in der Forschung und Ausbildung zu Qualitätsabstrichen und längeren Wartezeiten kommen würde, beziehungsweise nur noch wenige Projekte der Fakultät von dem Leistungsangebot der Wissenschaftlichen Werkstätten profitieren könnten. Wenn an diesen Stellen nun weiter gespart wird, könne es in der Zukunft wieder sehr teuer für die Forschung an den Instituten werden. ⓜ

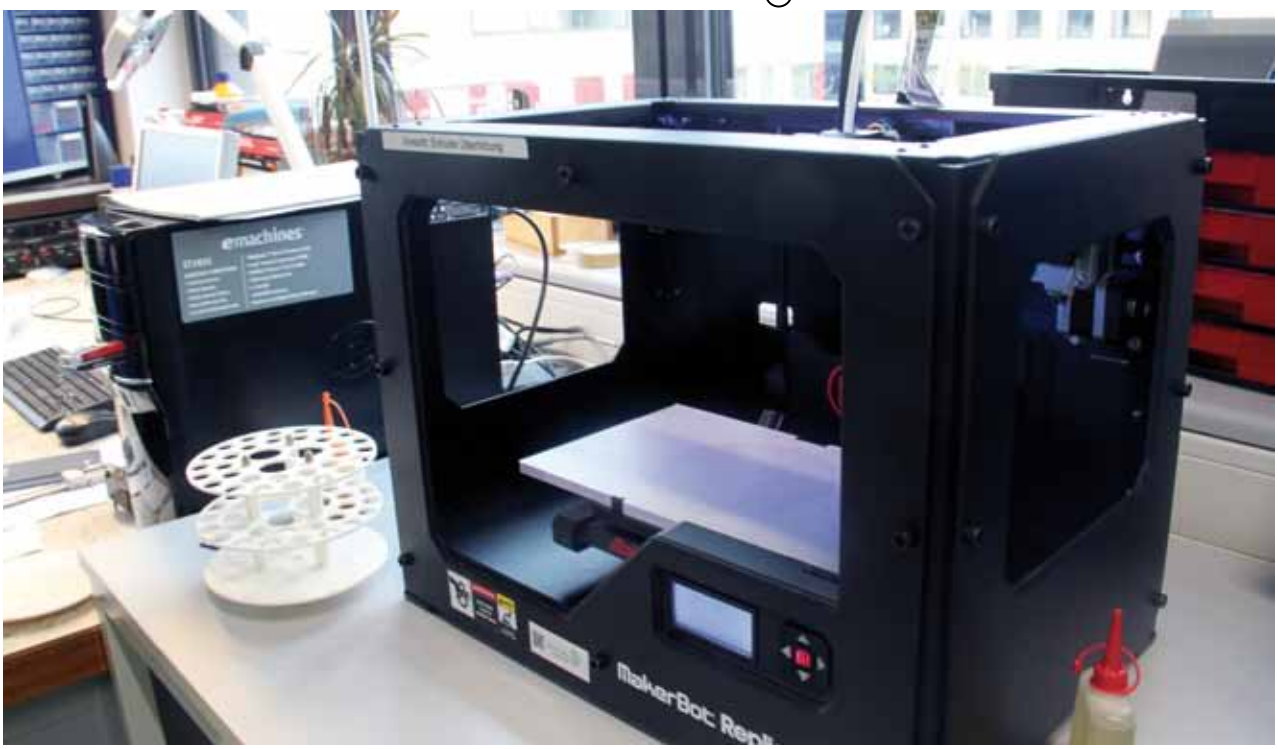
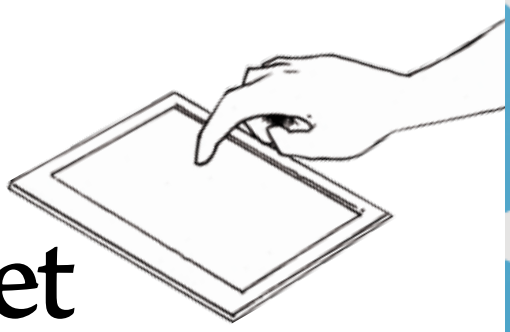


FOTO: JULIANE STÖVER

Mit Hilfe eines modernen 3D-Druckers kann die Werkstatt komplette Laborgeräte herstellen.



Fürs Diktat ein Tablet

An der Regionalschule „Am Bodden“ in Neuenkirchen werden seit 2013 Schüler der 7. Klasse mit iPads unterrichtet. Damit sollen sie den Umgang mit den neuen Medien lernen und eine moderne Art des Lernens gezeigt bekommen. Greifswalder Lehramtsstudenten sind über einen solchen Fortschritt geteilter Ansicht.

Mit dem iPad in den Unterricht der Zukunft

Lange Zeit gab es in Deutschland nur vereinzelt Schulen die in Pilot-Projekten versucht haben, Laptop-Klassen oder dergleichen zu installieren. Die ersten Laptops waren oft schwer und störungsanfällig. Vielleicht oder gerade deshalb blieben viele Schulen bei ihren etwas eingestaubten PC-Räumen und ersparten sich den teuren, ungewissen Weg.

Mit der Markteinführung des iPads 2010 eröffneten sich jedoch völlig neue und ungeahnte Möglichkeiten und es dauerte nicht lange, bis sich die ersten Schulen entschlossen „Tablet-Klassen“ einzuführen. Die Schulen setzten dabei auf eine 1:1 Lösung, das heißt die Tablets werden nicht nur stundenweise an die Schüler verteilt, sondern von den Eltern angeschafft und sind somit persönliches Eigentum der Schülerinnen und Schüler. Sie können ihr iPad individuell gestalten und auch außerhalb der Schule nutzen.

Die iPads werden in der Schule als zusätzliches Lern- und Arbeitsmittel eingesetzt und ermöglichen, die Unterrichtskultur innovativ zu gestalten. Das Tablet ist sehr vielseitig einsetzbar und vereint viele nützliche Dinge. Deshalb eignet es sich hervorragend für Projektarbeiten oder Facharbeiten. Mit Hilfe ihres Tablets können die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Filme drehen, Audiodateien und Bilder erstellen und diese ihren Mitschülern präsentieren. Darüber hinaus lassen sich mit Programmen wie Keynote oder Book Creator sehr kreative Produkte anfertigen. Die Schülerinnen und Schüler haben Spaß daran, immer neue Dinge auszuprobieren und zu erforschen. Der Arbeit mit einem Tablet sind fast keine Grenzen gesetzt und es ist zu beobachten, dass die Schülerinnen und Schüler durch die kreative Arbeit mit ihrem Tablet enorm motiviert sind. Natürlich wird es auch für ganz alltägliche Dinge genutzt wie zum Beispiel als Notizheft, als Taschenrechner oder als Hausaufgabenheft. Das geringe Gewicht ermöglicht es darüber hinaus, das Gerät auch außerhalb des Klassenzimmers einzusetzen. So ist es zum Beispiel möglich, die relativ enge Struktur des Klassenzimmers aufzulösen und die Schüler frei in der Schule arbeiten zu lassen.

Dennoch behaupten viele Kritiker, dass der Einsatz des iPads dazu führen würde, dass die Schülerinnen und Schüler das Schreiben verlernen und plädieren für einen klassischen Unterricht. Diese Behauptung ist so nicht richtig. Natürlich schreiben die Schülerinnen und Schüler vereinzelt auf ihrem Gerät, jedoch sind Stift und Papier weiterhin fester Bestandteil der Unterrichtsausrüstung und die Schülerinnen und Schüler wechseln problemlos zwischen Stift und Tastatur hin und her. Zu betonen ist, dass das Tablet stets nur ein Werkzeug bleibt und nicht Mittelpunkt des Unterrichts ist.

Abschließend ist festzuhalten, dass mit der neuen Generation an Tablets ein sehr vielseitiger und innovativer Unterricht zu realisieren ist. Darüber hinaus ist ein Ende der Möglichkeiten noch nicht abzusehen, denn immer mehr Firmen und Verlage richten ihr Angebot speziell auf den Unterricht mit Tablets aus.

Vincent Neumann

Es kommt auf das Medien-Arrangement an

Von Zeit zu Zeit werden – gerade wenn neue technische Medien auftauchen – im Unterricht Versuche gestartet, die den Lerneffekt eines solchen Mediums erproben sollen. Dies ist in jedem Fall löblich, schließlich sollen Schülerinnen und Schüler im Lernprozess mit Materialien ausgestattet werden, die den größtmöglichen Lerneffekt erzielen.

Studien, die sich in der Vergangenheit mit dem Computer als Lernmedium auseinandersetzten, kamen zu dem Ergebnis, dass schwache Lerner zu Beginn vom Computer-Lernen profitieren, danach jedoch recht schnell wieder die Lust verlieren würden. Untersuchungen zum Lernen am Computer oder zum Lernen ausschließlich mit dem Fernseher ergaben, dass kurzfristig beim Lernen mit dem Computer oder dem Fernseher höhere Lerneffekte erzielt werden konnten. Dieser Lerneffekt konnte hingegen innerhalb einer Langzeituntersuchung nicht bestätigt werden. Es wird hierbei der „Neuerungseffekt“ vermutet. Dieser besagt, dass, wenn ein neues technisches Medium im Unterricht zum Einsatz kommt, aufgrund der Neugierde, dass neue Medium zu erproben, zwangsläufig ein höherer Lerneffekt mit dem zu vermittelnden Inhalt erzeugt wird.

Allerdings tritt nach einer gewissen Zeit der Gewöhnungseffekt ein. Der Fernseher ist im Unterricht längst kein „neues Medium“ mehr, ebenso wenig wie der Computer. Power-Point-Präsentationen sind inzwischen ebenso zum Alltag geworden, zumal Schülerinnen und Schüler bereits mit diesen Medien aufwachsen und sie keine Besonderheit mehr darstellen. Es ist nicht mehr modern, sondern alltäglich. Ein ähnlicher Effekt dürfte sich bei den I-Pad-Klassen in Neuenkirchen ergeben. Zunächst ist es ganz neu, mit den Geräten zu lernen, es ist cool, mit einem Medium zu lernen, um das diejenigen beneidet werden, die ein solches besitzen. Doch wenn das I-Pad oder entsprechende Gegenstücke anderer Marken zum Alltag geworden sind, tritt auch hier der Gewöhnungseffekt ein. Vor diesem Hintergrund wird sich dann – vermutlich – ähnlich wie beim Lernen mit Fernseher und Computer, herausstellen, dass der Lerneffekt langfristig geringer sein wird, als wenn auf eine Vielfalt der Medien zurückgegriffen würde. Dies zeigen zumindest Untersuchungen der pädagogischen Psychologie.

Insofern spricht nichts dagegen, das I-Pad als Unterrichtsmedium einzusetzen. Allerdings ist es wenig sinnvoll, nur auf ein Medium im Unterricht zu setzen. Denn dann stellt sich, bei aller Vielfalt, die ein I-Pad ermöglicht, recht schnell Langeweile ein. Der Unterricht wird am Ende vielleicht sogar langweiliger, als wenn mit Tafel, Arbeitsheft, Lehrbuch und Folie gearbeitet wird. Darüber hinaus ist man beim Lesen über den Bildschirm zumeist mehr abgelenkt, als beim Lesen über das altbewährte Blatt Papier. Ursache hierfür ist das Flimmern des Bildschirms, das auch bei einem I-Pad noch gegenwärtig ist, wenn auch nicht in dem Maße, wie bei einem Computer der 90er Jahre. Es spricht also einiges dafür auf eine Medienvielfalt im Unterricht, statt auf eine Monokultur zu setzen.

Marco Wagner

Rechts-populismus in Europa - Gefahr oder nützliches Korrektiv?

ERASMUS+ - Ein Programm für alle

Die EU in MV - Ein (Un-)Sinniges Entwicklung sprojekt?

Der Bologna-Prozess - wie wirken sich Prozesse auf europäischer Ebene auf Studierende aus?

Ab dem 13.05.

im Audimax

AStA-Vortragsreihe

Mehr Infos auf www.asta-greifswald.de

Eine Vortragsreihe des Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) in Zusammenarbeit mit dem International Office der Universität Greifswald.

Vier Vorträge zu den Europa- und Kommunalwahlen am 25. Mai 2014

AStA Greifswald

www.asta-greifswald.de

Geh wählen! Informier dich jetzt!

Am 25.05.2014 sind Europa- und Kommunalwahlen. Wenn du nicht vor Ort bist, kannst du ab sofort die Briefwahl auf www.greifswald.de online beantragen!

WITTCALL Telefonstudio

Brauchst Du Geld?

Wir suchen

Interviewer/-Innen ab 16 Jahre

für telefonische Befragungen

(Studenten, Schüler, Rentner, Hausfrauen)

Wir arbeiten für die renommierten Markt- und Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest.

Zu bieten haben wir gute Bezahlung und flexible Zeiteinteilung.

Bis zu 7,49€ Stundenlohn!

Erreichbar sind wir zwischen 10:00 und 21:00 Uhr.

WittCall GmbH & Co. KG
Siemensallee 1
17489 Greifswald
Tel.: 03834/800 90 10
E-Mail: info-hgw@wittcall.de

Endlich Zitronen!

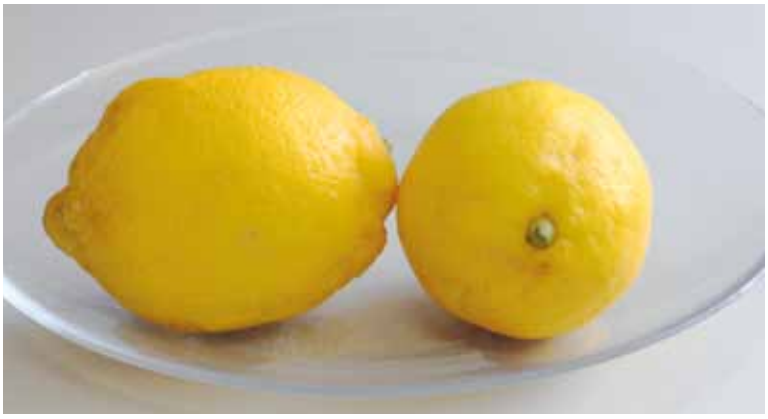


FOTO: CORINNA SCHLUN

Viele Mensabesucher waren in letzter Zeit unzufrieden mit dem Speiseangebot der Mensa. Der neu gegründete Mensaausschuss soll die nun dafür sorgen, die Gäste wieder anzulocken.

Von: Corinna Schlun

Neben Hörsälen und Laboren gehört die Mensa zu einer Universität dazu. Viele Studenten gehen in der Mittagszeit dort essen. In Greifswald gibt es sogar zwei Mensen, die Mensa am Schießwall und die Neue Mensa am Berthold-Beitz-Platz. Gerade auf dem Alten Campus mit der Mensa am Schießwall herrscht ein starker Konkurrenzdruck mit den einzelnen Bäckern und Bistros. Immer mehr Studenten gehen nicht mehr in die Mensa, sondern suchen sich lieber eine der Alternativen aus, da sie das Essen nicht gut finden. Ebenfalls gab es im letzten Wintersemester eine Preissteigerung, die viele Studenten nicht verstanden. Um die Mensen wieder attraktiver zu gestalten, gründete der Vorstand des Studentenwerks im Januar dieses Jahres den Mensaausschuss. In der Sitzung des Studierendenparlaments vom 21. Januar 2014 wurden die sieben studentischen Mitglieder gewählt. Diese sitzen zusammen mit den Studentenwerksvertretern, die sowohl Greifswald als auch Neubrandenburg und Stralsund repräsentieren, zusammen. Ebenfalls sitzen in dem beratenden Gremium die Leiter der verschiedenen Großküchen. Alle Mitglieder gehen häufig in der Mensa essen und hatten schon bei ihren Bewerbungen die verschiedensten Mängel erklärt. So gab es keine Zitronen mehr, wenn man am Ende des Tages in die Mensa kam. Auch wurde kritisiert, dass die Salate nicht mehr so frisch wären. Um all diese Probleme zu beheben, tagte der Ausschuss in den letzten zwei Monaten dreimal. Dabei gründeten sich jeweils zwei Arbeitsgemeinschaften (AG): AG Speiseplan und AG Service/Öffentlichkeit.

Der alte Speiseplan kam bei vielen Mensabesuchern nicht an, so gab es in heißen Sommertagen schwere Eintöpfe oder ähnliche Wintergerichte. Deshalb sollen jetzt saisonale und regionale Gerichte angeboten werden. Dafür wurde ein Speiseplan erstellt, der nach sechs Wochen wechselt. „Ich bin davon überzeugt, dass der neue Speiseplan besser als der alte ist“, meint Erik von Malottki, Vorsitzender des Verwaltungsrats. Neben dem saisonalen Angebot soll es auch jeden Tag die Möglichkeit geben, sich vegan und vegetarisch zu ernähren. Dies sei im Moment nicht möglich, da es an manchen Tagen nur ein vegetarisches Gericht gäbe, an anderen Tagen dagegen gäbe es drei vegetarische Gerichte. Man müsse mehr Kontinuität in das Essen bekommen, vor allem wenn es um fleischlose Gerichte gehe. Dafür soll auch die Mensa Vital weiter ausgebaut werden. Diese sei bis jetzt aufgrund von Personalproblemen nicht ständig offen.

am meisten verkauft: Jägerschnitzel mit Tomatensoße (8.506 Portionen)

Die PARTEI erfüllt Wahlziel

Eine große Veränderung wird es gerade an der Alten Mensa geben. Hier werden viele Gerichte noch vom Personal aufgefüllt. In der Neuen Mensa dagegen gibt es bereits eine Auswahltheke, an denen sich die Besucher ihre Gerichte mit Einschränkungen selbst zusammenstellen können. Dieses Verfahren wird noch weiter ausgebaut und nun auch auf die andere Mensa übertragen. Ab Anfang Mai soll dann auch der neue Speiseplan umgesetzt werden. Neben diesem soll es ebenfalls wieder Aktionstage geben. Diese existieren zwar bereits, wie zum Beispiel zum Nordischen Klang, werden aber von den Besuchern nicht richtig angenommen. Trotzdem sollen weitere Aktionen folgen. Eine Idee sind Grillaktionen vor den Mensen. Diese sollen ein bis zwei Mal pro Sommersemester angeboten werden. Zwei der gewählten Vertreter des Mensaausschusses kommen aus der PARTEI und finden diese Idee fantastisch, da sie zu den letzten Gremienwahlen mit dem Ziel angetreten sind eine Barbecuemensa zu eröffnen. Diese soll schon mit den Grillaktionen in diesem Sommersemester beginnen. „Das ist eine super Sache. Aber nicht nur, weil wir dadurch unser Wahlziel realisiert haben sondern weil das doch auch eine klar Außenwirkung auf die Studierenden hat. Und auch den Fleischessern wird mal gezeigt, dass an sie gedacht wird!“, erklärt Björn Wieland, Mitglied im Mensaausschuss und Parteivorsitzender der PARTEI Greifswald.

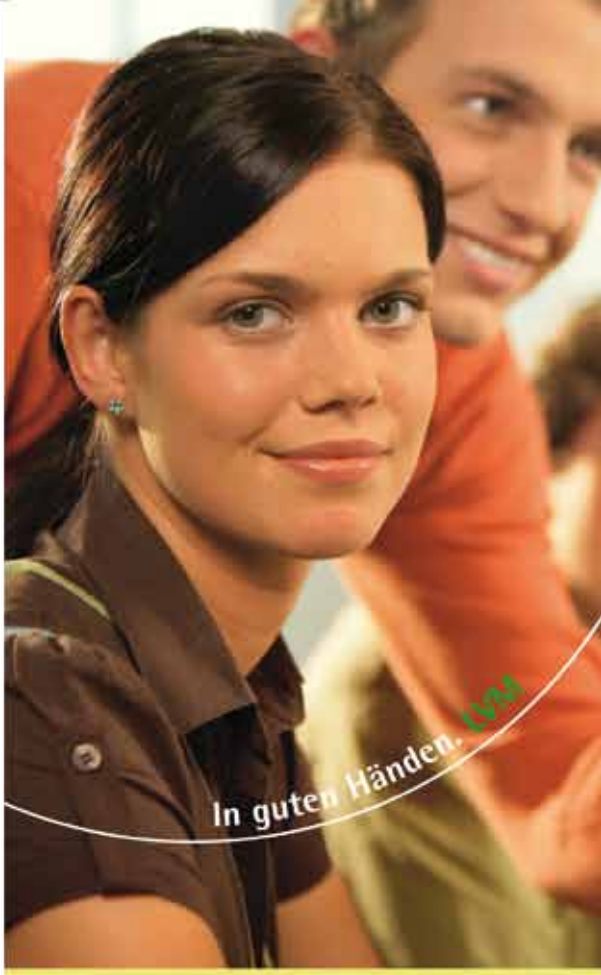
In den vergangenen Monaten befasste sich der Ausschuss jedoch nicht

am wenigsten verkauft: Weißkohleintopf mit Rauchfleisch (200 Portionen)

nur mit den beiden Greifswalder Mensen sondern auch mit den Mensen in Stralsund und Neubrandenburg. Hier gab es Anregungen, weniger paniertes Essen auszugeben und die Beschriftung der Dessertschüsseln kenntlicher zu machen. In den folgenden Wochen sollen für diese beiden Standorte auch ein neuer Speiseplan entwickelt werden, so wie es schon in Greifswald der Fall ist.

Kaum Wahrnehmung

Neben einem neuen Speisekonzept erarbeitete der Mensaausschuss auch ein neues Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit. „Es gibt die Öffentlichkeitsarbeit für die Mensen, jedoch wird diese kaum wahrgenommen", meint Dr. Cornelia Wolf-Körnert, die Geschäftsführerin des Studentenwerks. Nun soll es weitere Werbemaßnahmen geben. „Eine Idee aus dem Mensaausschuss wäre, dass man Küchenführungen in der Erstsemesterwoche anbietet", erzählt sie weiter. Eine andere Idee war zum Beispiel einen neuer Facebook-Auftritt zu designen. Dabei soll auch die Capufaktur e.V., die studentische Unternehmensberatung, mit ins Boot geholt werden, um den Start der Seite so optimal wie möglich zu gestalten. Damit das Studentenwerk auch eine Rückmeldung von den Studenten erhält, werden in Zukunft Feedback-Bögen an den Kassen verteilt. Die Besucher sollen sie dann in den Briefkästen abgegeben. „Jeden Tag können die Studenten die Mensa bewerten", erklärt die Geschäftsführerin des Studentenwerks.
In den Werbekampagnen soll auch die Mensakarte beworben werden. Man müsse dabei mehr Studenten an die Karte binden. „Die Karte hat ihre Vorteile, da die Besucher nicht so lange anstehen müssen", so Wolf-Körnert. Neben den verkürzten Wartezeiten an den Kassen gibt es auch Rabatt bei den Speisen. Einige Mitglieder im Mensaausschuss wollen sogar eine weitere Rabattierung für Kartenbesitzer erwirken. Dies muss jedoch der Verwaltungsrat des Studentenwerks entscheiden. Schon während der Arbeit des Mensaausschusses traten die ersten Veränderungen in Kraft, denn die Lebensmittel wurden beschriftet. „Ich gehe davon aus, dass sich einiges verbessern wird", meint Erik. Am 25. April 2014 tagte der Aufsichtsrat des Studentenwerks. Dort wurden die verschiedenen Konzepte des Mensaausschusses vorgestellt. Der Verwaltungsrat gab dabei grünes Licht für den neuen Speiseplan und die Idee, regionale und biologische Produkte zu verwenden. „Unser erstes Ziel ist es, mehr Gäste in die Mensa zu bekommen", erklärt Erik. ⓜ



Zukunft garantiert!

Jungen Leuten bieten wir zum 1. Sept. 2014 einen sehr guten Start ins Berufsleben mit einer umfassenden

Ausbildung

zum/zur Kaufmann/-frau für Versicherungen und Finanzen

Du hast Interesse an einem zukunftsorientierten Beruf mit vielseitigen Aufgabenfeldern, bist kommunikativ und hast Freude am Umgang mit Menschen?

Du bringst einen Abschluss der Fachoberschulreife, Fachhochschulreife oder Abitur mit? Dann komm' zu uns und werde Teil eines erfolgreichen Teams.

Dich erwartet eine abwechselungsreiche Ausbildung in einem modernen Umfeld, eine intensive Betreuung sowie individuelle Förderung wie zum Beispiel eine Weiterbildung zum Versicherungsfachwirt.

Die LVM-Versicherung bildet bundesweit aus! Also eine echte Alternative zum Studium.

Weitere Informationen erhalten Sie von Tom Teichert, Telefon (038326) 8 00 63, info@t-teichert.lvm.de
Ihre Bewerbung senden Sie bitte an:

Anzeige

LVM-Versicherungsagentur
Tom Teichert
Lange Straße 2
18507 Grimmen

LVM VERSICHERUNG

Greifswelt

FOTO: NILS OTTE VIA JUGENDFOTOS.DE

Leipziger Allerlei

Ihr habt keine Lust mehr auf die chemischen Lebensmittel, die ihr euch bisher in Discountern gekauft habt und wollt euch ab sofort lieber komplett mit Bio-Lebensmitteln eindecken? Da bleibt die Frage: Wo gibt es in Greifswald eigentlich Bioläden? Wir stellen in diesem Heft zwei Geschäfte vor, die Bio-Produkte verkaufen. In Bioläden einzukaufen oder im Pommerngrün vegan zu speisen, wäre freilich eine Sache, die unter der Rubrik „10 Dinge, die man in Greifswald gemacht haben sollte" laufen würde, doch sind das nun sicherlich nicht die aufregendsten Dinge. Lest selbst, welche zehn Lieblingsaktivitäten und -orte sich die **moritz**-Redakteure ausgesucht haben!

Was man auf jeden Fall von Greifswald aus sehr gut machen kann und auch sollte, ist das Reisen. Und wer eine Reise macht, hat in der Regel auch viel zu erzählen. In dieser Ausgabe gibt es, passend zum Nordischen Klang, einen Reisebericht aus Norwegen. Doch das wird dieses Mal bei Weitem noch nicht alles gewesen sein. Es ist alles ein wenig bunt durcheinander gewürfelt. So streckt **moritz** nicht nur die Fühler nach Norwegen aus oder befasst sich mit Bioläden. Auch die berühmte Gretchenfrage: „Sag mir Heinrich, wie hältst Du`s mit Gott?" wird gestellt. Ok, nicht ganz. Aber mit Gott und der Welt wird sich in jedem Fall befasst. Bleibt jetzt nur noch die Frage, was das alles mit einem der bekanntesten Greifswalder Berthold Beitz zu tun hat.

Und wie das Leipziger Allerlei hier ins Heft gekommen ist, kann ich ehrlich gesagt auch nicht so richtig sagen...

▸ **Marco Wagner**

Ten Places to see, ten things to do

Der Sommer steht an und mit ihm die Möglichkeit, Greifswald und seine Umgebung zu erkunden. **moritz**-Redakteure verraten ihre zehn liebsten Orte und Aktivitäten, die sie in keinem Sommer missen wollen.

Nur schnell wieder raus

Draußen wird es langsam wärmer, aber noch ist kein Badewetter. Ganz Greifswald wartet auf angenehme Wassertemperaturen. Ganz Greifswald? Nein. Eine kleine Anzahl unbeugsamer Greifswalder steht schon Anfang Mai am Strandbad in Eldena und macht sich fertig für das alljährliche Anbaden. Der Zeremonienmeister spricht ein paar weise Worte und kurz darauf stürzen sich die Badewütigen in den Bodden – und laufen … laufen … laufen. Die Füße werden schon recht kalt, aber noch ist man nicht weit genug draußen, um mit dem Kopf unterzutauchen – denn mit trockenen Haaren geht hier keiner nach Hause! Danach kann man sich zufrieden ins Handtuch kuscheln und die wartende Teetasse in Empfang nehmen. Die Badesaison ist nun offiziell eröffnet – und im Oktober wird sie mit dem Abbaden würdig beendet.

Katrin Haubold

Picknick in Greifswalds Oasen

Die Sonne scheint, ein leichtes Lüftchen weht und eigentlich müsste man etwas für die Uni tun. Der perfekte Zeitpunkt, seine bessere Hälfte oder einen Haufen Freunde zu einem Picknick zu überreden. Fehlen nur noch ein kleiner Einkauf und ein kurzer Weg mit dem Drahtesel – schon ist man im Botanischen Garten oder im Arboretum. Dort angekommen, kann man sich auf einer grünen Wiese den Bauch vollschlagen, die verrücktesten Pflanzennamen suchen oder einfach die Seele baumeln lassen. Für das schlechte Gewissen kann man natürlich auch das Vorlesungsskript mitnehmen, um vor Ort eine gute Ausrede zu finden, es dann doch nicht zu lesen.

Andreas Jaekel

Ein Fahrrad haben - und damit zum Ostseebad Lubmin fahren

Zieht man zum Studium nach Greifswald, will man vor allem eines: Sonne und Strand. Ist man dem in Wampen und Eldena zur Genüge nachgekommen, sollte man mindestens einmal einen "richtigen" Strand sehen, nämlich den im Ostseebad Lubmin. Ein befreundeter Amerikaner fragte mich, ob es hier sehr viele Optiker gäbe – schließlich würde sogar der Ort "see bad" heißen.
Besonders schön ist die sommerliche Fahrradtour über Ludwigsburg, Lankener Wald, Loissin und schließlich Lubmin. Die Radtour führt an einem alten Schloss (Ludwigsburg), Kitesurfern (Loissin), Campingplätzen und kleinen Imitaten der Rügener Steilküste (zwischen Lanken und Loissiner Wald) entlang. Dauer: ein sonniger Tag. Entfernung: 40 Kilometer hin und zurück.

Leonard Mathias

Uni in der Nacht

Solltet ihr selbst die Stadt erkunden, oder für Freunde und Verwandte einen Rundgang durch die Innenstadt planen, ist es sicherlich sinnvoll, diesen bei Tageslicht zu beginnen, ihn jedoch erst nach Einbruch der Dunkelheit zu beenden. Denn erst dann wird der Innenhof des alten Universitätscampus und damit auch die frühere Vorderseite des sich dort befindlichen Universitätshauptgebäudes angestrahlt. Die Lichter aus dem Boden scheinen sowohl auf die angelegten Bäume, als auch auf das große Wappen. Ein Anblick, der sich im Sommer sowie auch im Winter lohnt. Jedoch ist er nur wenigen bekannt oder wurde nur von wenigen Einwohnern der Stadt Greifswald wahrgenommen.

Yasmin Müller

Hafenstunden

Greifswald – eine kleine Universitätsstadt, auf den ersten Blick vielleicht etwas unscheinbar. Aber wer einmal genauer hinschaut, sieht, dass Greifswald viel zu bieten hat. Greifswald ist eine Stadt, die ihren Charme erst entfalten muss. In Deutschland gibt es zwar viele Universitätsstädte, aber Greifswald gehört zu den wenigen, die einen kleinen Hafen haben, an dem man sich für ein paar Stunden in die Sonne legen, mit Freunden grillen oder einfach die Seele baumeln lassen kann. Es ist einfach unglaublich entspannend, sich an einem sonnigen Tag eine Decke zu schnappen und zum Hafen zu fahren, um dort gemütlich auf der Wiese sitzend Eis zu essen, sich von der letzten Vorlesung zu erholen oder ein Buch zu lesen.

Sabrina v. Oehsen

Auf dem Ryckweg

Greifswald weiß mit seiner schönen Natur zu begeistern. Besonders einladend ist das Ufer des Rycks. Mit einem knapp 4,5 Kilometer langen Weg, beginnend am Museumshafen und bis hin nach Wieck, kann unsere malerische Hansestadt eine besonders schöne Laufstrecke aufweisen. Vor allem die frische Luft und der sanfte Untergrund machen das Laufen zu einem einmaligen Erlebnis. Unterwegs trifft man den einen oder anderen Angler und kann eventuell nebenher ein Drachenbootrennen beobachten. Ohne Kopfhörer kann auf der Route auch den Klängen der Natur gelauscht werden, was zu einer All-Round-Entspannung führt. In Wieck angekommen, sorgt ein erfrischende Eis für den perfekten Abschluss.

Tobias Bessert

Australier aus der Nähe

Etwas versteckt, aber dennoch nur wenige Gehminuten von der Langen Straße entfernt, erstreckt sich der idyllische Tierpark der Hansestadt. Neben kuschelnden Stachelschweinen, aufgeweckten Erdmännchen und flauschigen Kaninchen sind hier die sogenannten Bennett-Kängurus wohnhaft. Tierpark-Besuchern ist die besondere Möglichkeit gewährt, das Gehege zu betreten und die scheuen „Australier“ aus nur wenigen Metern Entfernung zu betrachten. Besonders bezaubernd wird es für jene Beobachter, die den Moment erhaschen, in dem ein kleines Känguru-Baby wagemutig das Köpfchen aus dem Beutel der Mutter streckt. Wer einen schönen Frühlingstag zur Abwechslung abseits von Hafen und Innenstadt verbringen möchte, sollte also unbedingt die schöne Anlage des Tierparks auskundschaften.

Fabienne Stemmer

Fischbrötchen essen in Wieck

Wenn man am Hafen entlangläuft, einem der Wind und der Geruch von frischem Fisch dabei um die Nase blasen, meldet sich meist augenblicklich der Magen zu Wort und beansprucht sein Recht auf Aufmerksamkeit. Ein leckeres Fischbrötchen oder auch mal einen Backfisch kann man theoretisch überall essen, aber nur in Wieck kommt dabei das richtige Gefühl auf, wirklich an der Küste zu sein. Es ist einfach die Atmosphäre des Hafens, die beschaulichen Häuser mit Reetdach, das Geschrei der Möwen und der Geruch des Meeres, was das Fisch essen in Wieck jedes Mal zu einem Erlebnis macht. Hier, wo man fern dem Trubel von Großhäfen ist und der meiste Fisch noch vor Ort gefangen wird, ist Fisch essen das was es sein soll – ein kulinarisches Erlebnis, das man nur hier so erlebt.

Tom Peterson

Greifswalder hautnah

In dem uralt anmutenden Caféhaus Marimar am Marktplatz bekommt man nicht nur die wunderbarsten hausgemachten Torten Greifswalds sondern auch die ganz besondere Gelegenheit, echte Greifswalder zu beobachten. Wir als Studenten bewegen uns in unserem ganz eigenen kleinen Mikrokosmos. Wir sind überzeugt davon, dass die Hansestadt ohne uns Lernwillige gar nicht existieren würde. Doch das stimmt nicht. Davon überzeuge ich mich immer wieder gerne bei einem leckeren Stück Torte. Im Marimar findet das Leben der Ureinwohner direkt vor unseren Augen statt. Rentner, Familien und junge Paare tummeln sich hier. Es gibt tatsächlich originale Greifswalder und deren Erforschung lohnt sich.

Lisa Klauke-Kerstan

Heimsieg des FC Pommern Greifswald

Im Sommer ziehen natürlich der Strand und der Dom die meisten Schaulustigen nach Greifswald. Doch darf es nicht auch mal etwas anderes sein? Zum Beispiel ein Derby-Sieg im Greifswalder Volksstadion. Für den studentischen Eintrittspreis von vier Euro bekommen Fußball – wie auch Nicht-Fußballfans einiges geboten. Neben den Expertengesprächen der selbsternannten Fußballfachmänner und -frauen sind ab und an auch Pyro-Choreos der Gästefans inklusive. In dieser Saison können die Heimspiele mit viel Zuversicht besucht werden, denn sieben Siegen stehen lediglich zwei Niederlagen gegenüber. Auf kurz oder lang kann das Ziel des FC Pommern Greifswald nur der Aufstieg in die Regionalliga sein – also auf zum Jubeln ins Stadion!

Markus Teschner

MEGAGÜNSTIG UND COOL SURFEN!

INTERNET & TELEFON 25

19,90 €/Monat,

ab dem 25. Monat:
29,90 €/Monat[1]

Jetzt im Shop beraten lassen, Gratis-Sonnenbrille[4] abräumen und bei Abschluss einen 50,– € Amazon.de-Gutschein erhalten[2, 3]!

amazon.de geschenkkarte
€ 50

Hier in Deinem Shop einen Vertrag abschließen:

AEP PLÜCKHAHN
Kabel TV und mehr...

AEP Plückhahn Service GmbH
Domstraße 26, 17489 Greifswald

Kabel Deutschland
Fernsehen. Internet. Telefon.

1) Ab dem 25. Monat gilt der Preis in Höhe von 29,90 €/Monat. Mindestvertragslaufzeit 24 Monate. Verlängerung jeweils um 12 Monate, wenn nicht 12 Wochen vor Laufzeitende in Textform gekündigt wurde. Telefon-Flatrate ins dt. Festnetz inklusive. Sonderrufnummern von Telefon-Flatrate ausgenommen. Sicherheitspaket die ersten 2 Monate inklusive, ab dem 3. Monat 3,98 €/Monat; jederzeit in Textform kündbar mit einer Frist von 4 Wochen. Bereitstellungsentgelt einmalig 39,90 €. Telefonate in alle dt. Mobilfunknetze 19,9 ct/Min., Telefonate ins Ausland, z. B. USA, ab 4,9 ct/Min. Call-by-Call und Preselection nicht verfügbar. Der erforderliche Kabelrouter wird während der Vertragslaufzeit zur Verfügung gestellt. Der Kabelrouter ist nach Vertragsende zurückzugeben. Ab einem Gesamtdatenvolumen von mehr als 10 GB pro Tag ist Kabel Deutschland berechtigt, die Übertragungsgeschwindigkeit für File-Sharing-Anwendungen bis zum Ablauf desselben Tages auf 100 Kbit/s zu begrenzen; aktuell wird eine Drosselung erst ab einem Gesamtdatenvolumen von 60 GB pro Tag durchgeführt. Bitte beachten Sie die Verfügbarkeit: Kabel Deutschland Internet- und Telefonprodukte sind in immer mehr Ausbaugebieten von Kabel Deutschland und mit modernisiertem Hausnetz verfügbar. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Kabel Deutschland an Ihrem Wohnort nutzen können. Gültig für Internet- und Telefon-Neukunden von Kabel Deutschland sowie für Kunden, die in den letzten 3 Monaten keine Internet- und/oder Telefonkunden von Kabel Deutschland waren. Angebot gültig von 08.04. bis 06.05.2014.
2) Gutschein gilt nur für die in der Gutscheinaktion ausgeschriebenen Produkte von Kabel Deutschland im Aktionszeitraum bei dem an der Aktion beteiligten Vertriebspartner. Der Gutschein-Code wird nach Zahlung Ihrer ersten Rechnung aktiviert. Die erste Rechnung finden Sie auf dem Kabel Deutschland Kundenportal unter https://www.kabeldeutschland.de/csc. Die Anmeldung dort erfolgt durch Eingabe Ihres Benutzernamens und des Ihnen zugewiesenen Passworts; beides erhalten Sie initial mit Ihrer Auftragsbestätigung. Der Gutschein muss innerhalb von drei Monaten nach Erhalt der Rechnung auf der Seite www.handelsgutscheine-kabeldeutschland.de abgerufen werden. Nach diesem Zeitraum ist der Gutschein nicht mehr abrufbar. Keine Barauszahlung möglich. Angebot gilt nur für Neukunden von Kabel Deutschland. Aktion gültig von 08.04. bis 24.05.2014.
3) Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon, Amazon.de, das Amazon.de-Logo und das Smile-Logo sind Marken oder eingetragene Marken von Amazon EU SARL oder ihren verbundenen Unternehmen. Amazon.de-Gutscheine („GS") können auf der Amazon.de Website oder der verbundenen Website www.javari.de zur Anrechnung auf den Kauf in Frage kommender Produkte eingelöst werden, die in unserem Online-Katalog verzeichnet sind und von Amazon.de oder einem sonstigen Verkäufer verkauft werden, der über Amazon.de verkauft. GS können nicht wieder aufgeladen, weiterverkauft, gegen Entgelt übertragen, in bar eingelöst oder auf ein anderes Konto angerechnet werden. Amazon.de ist bei Verlust, Diebstahl, Vernichtung oder unbefugtem Gebrauch eines GS nicht haftbar. Den vollständigen Wortlaut der Bedingungen finden Sie unter www.amazon.de/einloesen. Ausgabe der GS durch Amazon EU Sarl, Urheberrecht ©2012 Amazon EU Sarl.
4) Nur solange der Vorrat reicht und nur gegen Vorlage eines gültigen Studentenausweises. Aktion gültig von 08.04. bis 24.05.2014.

Alle Preise inkl. 19 % MwSt. Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Stand: März 2014
Kabel Deutschland Vertrieb und Service GmbH • Kundenservice • 99116 Erfurt

Großer Freund und Förderer

Geht man in die neue Mensa oder in eine Vorlesung am Audimax, läuft er einem über den Weg: Berthold Beitz. Sein Name ist in Greifswald allgegenwärtig. Doch wer war dieser Mensch und wie kommt ihm die Ehre zu Teil sowohl Ehrendoktor, Ehrensenator und Namensgeber zu sein, obwohl er selbst nie an der Universität Greifswald studierte?

Von: Tobias Bessert

FOTO: KATRIN HAUBOLD

1913 in Zemmin, einem kleinen Dorf zwischen Demmin und Greifswald, geboren, zog Berthold Beitz, zwölfjährig, mit seiner Familie in die Hansestadt. Hier legte er sein Abitur ab. Später absolvierte er, auf Drängen seines Vaters, eine Ausbildung zum Bankkaufmann bei der Pommerschen Bank in Stralsund. In einer schwierigen Epoche schaffte Beitz es rasch, im Bankgeschäft aufzusteigen. Zunächst wurde er nach Stettin versetzt, später zum stellvertretenden Filialleiter in Demmin berufen. Unzufrieden mit seinem Beruf ging der, wie er sich selbst bezeichnete, „von Haus aus nüchterne Pommer“ 1938 nach Hamburg zu einem der Shell-Gruppe zugehörigen Mineralöl-Unternehmen. Von diesem Unternehmen wurde Beitz zu Beginn des Zweiten Weltkriegs nach Polen versetzt, um die dortige Erschließung und anschließende Ausbeutung der örtlichen Ölfelder voranzutreiben. Er lies viele jüdische Einwohner der Stadt Boryslaw in diesem Zusammenhang als unentbehrlich zur Erdölförderung einstufen, weshalb ein Abtransport dieser Stadtbewohner in Konzentrationslager unmöglich machte und er auf diese Weise zahlreichen Juden das Leben rettete. Auch deshalb bekam er 1973 in der Gedenkstätte Yad Vashem, den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ verliehen. Dieses sollte nur einer von noch vielen Ehrungen sein.

Moralischer Unternehmer und Menschenfreund

Zu Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Beitz von seinem bisherigen Posten abberufen und zu einem Kampfverband geschickt. So gelangte er auch in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er jedoch fliehen konnte. Von den Briten zunächst in der Verwaltung eingesetzt, wurde er später Generaldirektor eines Versicherungsunternehmens. Auch dort gelang es Beitz, sich schnell einen Namen zu erarbeiten, sodass ihn der Unternehmer Alfried Krupp von Bohlen und Halbach zu einem seiner wichtigsten Vertrauten machte.

Nach dem Tod Alfried Krupps wurde Beitz sowohl Aufsichtsratsvorsitzender der Krupp AG, als auch Krupps Testamentsvollstrecker. Infolge dessen wurde er zudem Generalbevollmächtigter der Krupp-Stiftung, welche bis dato zum Ziel hat, mit den finanziellen Mitteln aus Krupps Erbe, Sport, Kultur und Projekte zur Völkerverständigung zu fördern. Aus diesem Fond erhielt die Universität Greifswald immer wieder finanzielle Zuwendungen, welche unter anderem für die Renovierung des Audimax‘ verwendet wurden. Mit seinem Posten in der Stiftung unterstützte er zudem die Schaffung des Krupp-Kollegs, zur Förderung von forschenden Wissenschaftlern.

Die Universitätsrektorin Hannelore Weber bezeichnete Beitz in einem Nachruf als „einen großen Freund und Förderer der Universität Greifswald“. Noch 2009 brachte er Arbeitgeber und Gewerkschaften an einen Verhandlungstisch und ermöglichte so einen Kompromiss in dieser, von der Weltwirtschaftskrise geprägten, Situation.

In seinem langen Leben machte er zudem Bekanntschaften mit vielen anderen Berühmtheiten, wie Nikita Chruschtschow, Papst Johannes Paul II., oder Willy Brandt. Den Boxer Max Schmeling bezeichnete er gar als einen seiner Freunde. Nicht zuletzt dank seiner vielen wohltätigen Taten ist die Liste seiner Auszeichnungen enorm. Angefangen beim Verdienstkreuz des Landes Mecklenburg-Vorpommern, über Ehrendoktorwürden an einer Reihe verschiedener Universitäten, wie Krakau oder Bochum bis hin zum Bundesverdienstkreuz.

Als er am 30. Juli 2013, nur zwei Monate vor seinem 100. Geburtstag verstarb, verlor die Universität somit nicht nur einen großzügigen Spender, sondern Deutschland auch, wie Helmut Schmidt ihn bezeichnete, einen “moralisch vorbildlichen Unternehmer und Menschenfreund.” (m)

Thinktank zum Mitmachen

Vielfalt und Pluralismus gemeinsam gestalten: Gläubige und Atheisten werben für ein zeitgemäßes Miteinander in der Gesellschaft.

Von: Arik Platzek

Schrumpfende Kirchen, wachsende religiöse Vielfalt: In den nächsten Jahrzehnten wird sich die weltanschauliche Landschaft der Bundesrepublik weiterhin wandeln. Darin sind sich alle Experten einig. In den großen Kirchen spürt man die Veränderungen ganz besonders: es gibt immer weniger Gläubige, und vor allem unter jüngeren Menschen ist die Distanz zu religiösen Vorstellungen oder die Ablehnung von zentralen Lehren des Christentums verbreitet.

In Greifswald wurde deshalb vor zehn Jahren das Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) gegründet. Es gehört zur Theologischen Fakultät der Universität und wird von Michael Herbst, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie und von 2009 bis 2013 Prorektor der Hochschule, geleitet. Beim IEEG wird erforscht, wie kirchenferne Menschen wieder zum christlichen Glauben gebracht werden können – mit wechselndem Erfolg, wie Michael Herbst Anfang dieses Jahres auf einer Tagung in Berlin berichtete: Nach anfänglich positiven Ergebnissen sei beispielsweise die Zahl der „Greifbar"-Gottesdienste, die sich vor allem an kirchenferne Menschen richten, in den letzten Jahren immer kleiner geworden. Das zehnjährige Bestehen des IEEG soll nun am 13. und 14. Juni 2014 mit einem Festakt gewürdigt werden. Dann wird ebenfalls wieder über die Frage diskutiert werden, wie es bei dem Thema in Zukunft weitergehen kann.

Der Handlungsdruck ist hoch, weil auch Debatten um die besonderen Rechte der Kirchen in der Gesellschaft, wie sie in den letzten Jahren in den Medien und der Politik hochgekocht sind, voraussichtlich wiederkehren werden: Denn die Zahl der Menschen, die sich gar keiner Konfessionsgemeinschaft mehr verbunden fühlen, nimmt zu. Schon jetzt bilden sie mehr als ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland, und seit langem die deutliche Mehrheit in den neuen Bundesländern. Aber auch die Zahl der Menschen, die sich anderen Konfessionen verbunden fühlen, wächst: Muslime, Aleviten, Juden, Buddhisten und eine Vielzahl weiterer kleinerer Glaubensgemeinschaften gibt es heute in Deutschland. Wie sollte eine Politik aussehen, die nachhaltig auf solche Veränderungen eingeht?

Öffnung erforderlich

„Wir brauchen eine wirkliche Öffnung", sagt Sven Speer dazu. Der 32-jährige Politikwissenschaftler hat vor drei Jahren das Forum Offene Religionspolitik (FOR) gegründet, um Angehörige verschiedener Konfessionen und Menschen ohne religiöses Bekenntnis in diesen Fragen miteinander in das Gespräch zu bringen – und für mehr Gleichberechtigung zu werben. Christen verschiedenster Kirchen, Muslime, Agnostiker und Atheisten gehören dem Forum an und versuchen dort gemeinsam, politische Impulse und Anregungen zu entwickeln und bekannter zu machen. Wie können alle Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften unter der Wahrung der Freiheitsrechte aller Bürger gleichen Zugang zum öffentlichen Raum und zu staatlicher Unterstützung erhalten? Welche politischen Reformen sind am besten geeignet, um die Diskriminierung von kleineren Gemeinschaften abzubauen? Wie müssen die Interessen der Menschen ohne Konfession berücksichtigt werden? Lassen sich Mittelwege zwischen den Polen im Streit über das Verhältnis zwischen Staat und Religionen entdecken, die Gläubige und Atheisten gleichermaßen befürworten? Solchen Fragen stellen sich die Mitglieder des FOR.

„Früher hatte ich eine sehr religions- und kirchenkritische Haltung", verrät Sven Speer über sich. Zum Umdenken sei es während der Zeit beim Exzellenzcluster „Religion und Politik" an der Westfälischen Wilhelms-Universität gekommen. Dort war er zwischen 2009 und 2012 als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Und stellte schließlich fest: „Auch radikaler Laizismus würde nicht allen Gruppen in der Gesellschaft gerecht werden."

Dass der politische Reformbedarf hoch ist, bestätigen jedenfalls renommierte Experten. Ulrich Willems, Professor für Politikwissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster, erklärte im Juli vergangenen Jahres im Themenmagazin der Evangelischen

Sven Speer, 32,
gründete 2011 das Forum Offene Religionspolitik.

FOTO: PAUL PEPLOW VIA WIKI COMMONS

Der Sitz des Insitituts für Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald.

Kirche in Deutschland mit dem Titel „Reformation. Macht. Politik.“ der Evangelischen Kirche in Deutschland: „Die Politik trägt durch die langjährige und anhaltende Vernachlässigung der Religionspolitik ein erhebliches Maß an Verantwortung für den gegenwärtigen Problemdruck.“ In der Frühphase der Bundesrepublik sei diese für eine mehrheitlich christliche Gesellschaft entworfen worden, auf gesellschaftliche Veränderungen wurde bis heute allerdings nicht reagiert. Im internationalen Vergleich stehe Deutschland nun schlecht da, so Willems.

Sven Speer begann im Jahr 2010, über diese Themen zu bloggen und stieß bald auf Menschen, die seine Gedanken teilten. Damit entstand die Idee zum Forum als eine überkonfessionelle, überparteiliche und institutionell unabhängige Gesprächs- und Arbeitsgemeinschaft. Mittlerweile hat das FOR fast zwei Dutzend feste Mitglieder, darunter Wissenschaftler, Abgeordnete und andere Funktionsträger sowie fünf Studierende – und sogar ein Schüler.

Deutschland als internationales Vorbild?

Als Verein blickt das FOR heute auf bereits 30 teils hochkarätige Veranstaltungen zurück. Zahlreiche Vorträge, nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Vereinigten Staaten, Ägypten und Israel hat FOR-Initiator Speer selbst absolviert. Diverse Podiumsdiskussionen wurden in Zusammenarbeit mit Stiftungen oder anderen Trägern der Erwachsenenbildung durchgeführt, um die Vertreter der unterschiedlichen Glaubensrichtungen und auch Angehörige von Verbänden nichtreligiöser Menschen miteinander in den Dialog zu bringen. „Daneben veröffentlichen wir regelmäßig online Diskussionsbeiträge, die sich mit der Frage beschäftigen, wie die Aufgabe einer Öffnung des Staates gegenüber der entstandenen Vielfalt gelöst werden kann“, so Speer. Er ist überzeugt: „Mit einer offenen Religionspolitik kann Deutschland auch international zum Vorbild werden.“ Schon länger wird das Forum als unabhängiger Ansprechpartner über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus wahrgenommen, entsprechende Anfragen erhalten die FOR-Referenten unter anderem von Botschaften.

Trotzdem hofft das FOR auf noch mehr Interessierte, die sich für die Ziele einer offenen Religionspolitik einbringen wollen. „Unterstützung vor Ort ist für uns sehr wichtig“, betont Sven Speer. „Es gibt in vielen Städten Gesprächskreise oder runde Tische, häufig als gemeinsame Projekte von Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen, in denen auch religionspolitische Fragen diskutiert werden. Da würden wir gern stärker präsent sein – nicht zuletzt, um bei entsprechenden Anfragen unsere Überlegungen und Konzepte selbst vorstellen zu können.“

Wertvoll seien die so gewonnenen Erfahrungen allemal, meint er schließlich. Denn ob in der Welt der Wirtschaft, der Politik oder im privaten Umfeld: die Vielfalt und der Pluralismus weltanschaulicher Überzeugungen gehört für immer mehr Menschen längst zum Alltag. Das FOR sei insofern auch ein idealer Platz, um trotz divergierender Glaubensvorstellungen gegenseitige Wertschätzung und Kooperation zu erleben. Speer: „Wir wollen nicht, dass in Deutschland alle gleicher Meinung sind. Aber wir verlangen, dass alle gleich zu Hause sind – unabhängig von ihrem Bekenntnis.“ ⓜ

Frisches aus der Region

Regional und frisch ist in Greifswald nicht nur der Wind sondern auch die Ware der Bioläden. Der Sonnenmichel und das Pommerngrün wurden vor Ort unter die Lupe genommen.

Von: Wiebke Evers & Jette Geiger

Pommerngrün

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10-18.00 Uhr
Rudolf-Petershagen-Allee 18a

Frau Petersen bietet den Kunden gern Kuchen an, der direkt vor dem Pommergrün in der Sonne genossen werden kann.

Wer entlang der Fahrradstraße, am Rosengarten vorbei, in Richtung des Neuen Campus fährt, kann es eigentlich nicht übersehen: Das Pommerngrün. Es verbindet Naturkostladen und Bio-Imbiss. Und das mit Erfolg: Seit nunmehr sechs Jahren gibt es das Pommerngrün als eigenständiges Projekt des Pommerschen Diakonievereins e.V. Die Auswahl an regionalen und öko-zertifizierten Produkten reicht von Obst, Gemüse und Eiern über Wurst und Käse bis hin zu Brot. Gemüse bezieht das Pommerngrün dabei beispielsweise aus der Gärtnerei „Querbeet“ in Griebenow und Schafskäsespezialitäten und Eier aus Züssow. Frisches Gemüse aus der Region wird auch für die vegetarischen Imbisse, die in der Küche im Pommerngrün selbst zubereitet werden, verwendet. Auf der Speisekarte stehen täglich Salat, Suppen und ein drittes Gericht. Welche Suppen in der jeweiligen Woche zubereitet werden, kann sich der Kunde auf dem im Laden ausliegenden Suppenwochenplan ansehen oder auf der Webseite des Pommerngrün abrufen, auf der auch aktuelle Aktionen angekündigt werden. So gibt es des Öfteren Rezepte für vegane Gerichte zum Nachkochen, die auf der Webseite veröffentlicht werden. Damit folgt das Pommerngrün dem Trend, dass nicht nur Fleischesser einen Veggie-Tag einführen, sondern Vegetarierer häufiger auch zu Rezepten veganer Gerichte greifen.

Im Pommerngrün werden die angebotenen Gerichte täglich selbst hergestellt.

Ob Kinder, Familien oder die Senioren aus der näheren Wohnumgebung des Naturkostladens – der Kundenstamm ist vielseitig. Und doch schätzen die Kunden besonders die persönliche Kommunikation mit den Mitarbeitern. Das Team um Projektleiterin Gudrun Petersen legt besonders viel Wert auf die Kommunikation mit den Kunden und hebt sich so vom normalen Supermarkt ab. Das Team besteht neben zwei Festangestellten und einem Mitarbeiter auf geringfügiger Basis, auch aus einem Mitarbeiter der Griebenower Gärtnerei „Querbeet“, zwei Mitarbeitern aus Werkstätten und vier Mitarbeitern mit psychischer Beeinträchtigung. Mitarbeiter mit Beeinträchtigung und Behinderung werden dadurch sozial integriert und erwirtschaften sich so einen Zuverdienst.

Treue Kunden können über ein Bonusheft Stempel sammeln: Wer zehn Mal einen Bestellwert von fünzig Euro beim Einkauf oder beim Essen übersteigt, bekommt fünf Euro geschenkt.

FOTOS: JETTE GEIGER

Im Sonnenmichel steht auch der Inhaber, Hubert Ende, gern im Laden und bietet die regionalen und biologischen Produkte an.

Sonnenmichel

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 19.00 Uhr
Samstag 9 bis 14 Uhr
Brinkstraße 16/17

Wer die Greifswalder Brinkstraße durchquert, wird unweigerlich auf die Brinkstraße 16/17 aufmerksam. Hier wird hinter bunten Schaufenstern und einer schlichten Fassade seit 2009 ein breites Sortiment aus regionalen und biologisch zertifiziertem Obst und Gemüse sowie Milcherzeugnissen und Brot angeboten. Neben diesem typischen Grundangebot können die Kunden auch biologische Kosmetikprodukte, handgearbeitete Keramik, Hüte und Filzhausschuhe aus der Umgebung erwerben. Dies zieht seit der Gründung erfolgreich Studenten, Anwohner, Familien und Rentner an. Der Trend zu regionalen und biologisch-zertifizierten Lebensmitteln ist folglich auch im Sonnenmichel von Beginn an zu bemerken. Der breitgefächerte Kundenstamm schätzt des Weiteren die Philosophie des Sonnenmichels, sich selbst als Mittler zwischen den Höfen, Bauern und Lieferanten zu sehen. Es solle stets nachvollziehbar sein, woher die Ware kommt. Darauf legt Hubert Ende, Inhaber des Sonnenmichels, auch privat viel Wert.

Der Name und das Leitbild des Naturkostladens beruhen auf dem Märchen des Sonnenmichels. Rotraut von der Wehl beschrieb 1905 in ihrem Märchen einen Schuster, der lieber für die Menschen selbst als für deren Geld arbeitete. Das Leitbild, Qualität für die Kunden statt maximaler eigener Gewinn, wird folglich von den vier Sonnenmichel-Mitarbeitern und Hubert Ende gelebt und in dem Laden umgesetzt.

Trotz der eventuell drohenden Räumung der Brinkstraße 16/17 und der daraus folgenden Schließung des Sonnenmichels können sich die Kunden sicher sein, dass der Sonnenmichel Greifswald erhalten bleibt. Notfalls wolle man sich einen neuen Laden in Greifswald mieten, um das Konzept des Naturkostladens Sonnenmichels weiterzuführen. ⓜ

Trotz des vielseitigen und großen Angebots kennt Hubert Ende die Produkte sowie deren Preise in- und auswendig.

DER VOLLSTÄNDIGKEIT HALBER IST BEI DEN GREIFSWALDER NATURKOSTLÄDEN NOCH DAS KEIMBLATT ZU NENNEN.
LEIDER KONNTE AUFGRUND DER OSTER-VORBEREITUNGEN IM KEIMBLATT KEINE ZEIT FÜR DEN MORITZ GEFUNDEN WERDEN.

Johannisbeer-Eierkuchen auf dem Rinderklo

Wer eine Reise macht, hat zumeist viel zu erzählen. Marco Wagner und Leo Dirks begaben sich zusammen mit ein paar Freunden auf eine Rundreise durch Norwegen. Dabei nutzten die beiden die Abende, um Tagebuch zu schreiben. Auschnitte aus den zwei Reisetagebüchern.

Von: Marco Wagner & Leo Dirks

Heute, an einem Tag Anfang August, ist es endlich soweit. Unser Team besteht aus sechs Leuten, von denen ich der Letzte bin, der zusteigt. Die ganze Tour machen wir in einem VW-Bulli mit einem großen Hänger, voll bis oben hin mit Zelten, Schlafsäcken, zwei Kanus und Packkisten. Der erste Stopp ist Neuenkirchen – Marktkauf. Dort kaufen wir alles, was wir brauchen, um die nächsten zwei Wochen in der Wildnis überleben zu können. Von hier aus geht es dann weiter über Rügen, wo wir um 02.30 Uhr morgens die Fähre nach Schweden nehmen…

… Doch bevor es so weit war, hatten wir noch etwa zwei Stunden Zeit, um uns am alten Sassnitzer Fischereihafen zu entspannen. Die Ostsee zeigte an diesem Abend, dass sie durchaus Wellengang haben kann und gab sich alle Mühe, sich so aufzubäumen, wie es ihr großer atlantischer Bruder, die Nordsee tagtäglich macht. Doch an Nordseewellen kam auch sie nicht heran. Dennoch reichte die Brandung der Wellen aus, um die Uferpromenade zu besprenkeln. Die Stadt selbst lag ruhig in der Nacht, fast fühlte ich mich am Mittelmeer, da aufgrund der Dunkelheit nur die schöne Bäderarchitektur, jedoch keineswegs die Vegetation so genau auszumachen war. Doch dann musste sie ja kommen: Die Fährfahrt. Die Fähre glich nachts eher einem Kriegslazarett, als einem gewöhnlichen Passagierschiff. Überall kauerten die Gäste in den Ecken und versuchten, ein bisschen Schlaf zu bekommen. Bei einer so kurzen Überfahrt gab es schließlich keine Fährkabinen, sondern bestenfalls Ruhesessel. Nach vier Stunden Fahrt kamen wir dann jedenfalls völlig erschlagen in Trelleborg an…

…Von Trelleborg geht es über Malmö, Helsingborg und Göteborg westlich an Oslo vorbei immer weiter in die Natur, wo uns unendliche Weite und immer weniger Menschen erwarten.
Die Landschaft, die wir durchfahren, ist durchzogen von Fjorden und Gebirgszügen, von Wiesen, Seen, Flüssen und Wäldern. Um zu unserem ersten Rastplatz für die ersten paar Tage zu kommen, müssen wir nicht nur unzählige Tunnel durchqueren, die einfach nur in den Berg gesprengt und keineswegs beleuchtet oder gesichert zu sein scheinen, sondern auch ein Boot benutzen, da der Tunnel nach Gudvangen aufgrund eines Verkehrsunfalls gesperrt ist. Der Nærøyfjord ist somit nur über den Auerlandsfjord (den größten Fjord Europas), unser Rastplatz also nur über Wasser zu erreichen. Unsere Zeit hier verbringen wir mit Kanufahren und erkundeten erst in östliche, dann in westliche Richtung den gesamten Nærøyfjord. Während dieser Tour werden wir gelegentlich von Robben begleitet, haben ein bis zwei Kilometer tiefes Wasser unter uns und bei einem sechsstündigen Marsch gerade einmal ein Drittel des Berges erstiegen. Außerdem können wir Walen zuhören, bei Nebel mit schwarzen Raben frühstücken, wären bei Wellengang fast gekentert, angeln einen neonroten Fisch, bekommen Steinschlag mit und vieles mehr…

… Unterwegs nach Gudvangen, östlich unseres Zeltplatzes, machten wir an einer abgelegenen Halbinsel unterhalb dreier sich vereinigender Wasserfälle Rast. Es war wie ein Paradies. Das Gras wuchs wild und frei, stand fast einen halben Meter hoch und war fast undurchdringlich. Wir wollten nun zum Wasserfall und wurden gleich mehrmals überrascht. Während

FOTOS: MARCO WAGNER (BERG), THERESA MAAS (RINDER)

Die beiden Rinder vor ihrem Klo, also: unserem Zeltplatz.

Renè noch unten bei den Booten blieb und pausierte, stapften Leo und ich weiter durch den Bergfluss. Und wir trafen auf wild vor sich hin wuchernde Himbeeren, genau an der Stelle, an der sich die beiden Wasserfälle vereinigten. Wir standen mit unseren Füßen im Fluss und pflückten, soviel unsere Hände tragen konnten, von ihnen ab, und aßen sie auf der Stelle…

… Wenige Stunden später wieder angekommen, besuchen zwei Jungbullen unseren Lagerplatz. Der Punkt ist nämlich, dass wir unser Lager mitten auf dem Klo der beiden Rinder aufschlugen, was wir anhand der zahlreichen Fladen hätten erkennen können. Und die mussten nun aufs Klo. Das war aber besetzt. Sie gingen also am Auto vorbei und guckten – nachdem sie einen Haufen setzten – uns dann erst einmal an. Irgendetwas war anders. Logisch. Wir waren da und besetzten das Klo der Rinder. Das hatten die schon verstanden. Und scheißen mussten sie nun mal auch.
Wir kochten uns derweil Johannisbeer-Eierkuchen aufm Rinderklo. Und hatten es uns auch recht häuslich eingerichtet. Nun wollten wir die beiden Bullen, die uns so treudoof anguckten, aber doch irgendwie loswerden. Mit Hilfe von Töpfen und Pfannen schlugen wir Krach und es gelang uns – während wir Eierkuchen auf dem Rinderscheißhaus zubereiteten – sie an das Ufer des Fjords zu treiben. Allerdings kamen sie – nun erst 20 Minuten später – wieder hoch. Als unser Guide von irgenwoher zu unserem Lager zurückkehrte (er verschwand gerne mal ganz plötzlich für ein paar Stunden), freute er sich darüber, wie wir verzweifelt versuchten, die Bullen loszuwerden und vertrieb sie mit dem Schlagen des Handtuches gegen ihre Knie.
Mitten in der Nacht hörten wir es plötzlich wieder poltern. Einer der beiden Jungbullen, der Gefleckte, war wieder an unserem Platz und stolperte nun auf unser Zelt zu. Sein großer Kopf beugte sich zu unserem Zeltfenster über und: Schnuff, Schnuff – schließlich musste ja erst einmal gerochen werden, was das denn nun war. Unser Zelt. Leo klatschte einmal mit der Bratpfanne vor das Zeltfenster und der Bulle drehte bedröppelt ab. In der dritten Nacht gelang es beiden, den Weg zu ihrem Klo zu finden ohne zu stören, oder Krach zu machen. Leo hatte sie nur per Zufall mitbekommen…

…Unser nächster Stopp auf der Reise ist der Jostedalsbreen (größter Gletscher Europas), an dessen Gletscherfluss wir eine Nacht schlafen wollen. Die Tagestour mit der finalen Besichtigung einer Gletscherzunge und einer kleineren Besteigung ist eine sportliche Herausforderung und ein Naturschauspiel zugleich. Für ein paar Sekunden haben wir im Wasser gebadet, in dem noch Eisbrocken schwimmen, am Gletscher habe ich mir mit meinem Trapper-Messer sogar noch ein paar Stücke aus dem jahrtausendealten Eis gebrochen, woraus wir nach dem zweistündigen Rückweg noch einen Whisky auf Eis machen…

…Von der Nacht am Fluss geht es weiter an einen ruhigen, einsamen See, 60 Kilometer nördlich von Oslo. Da wir ins Bärengebiet fahren, beschließen wir, eine Nachtwache einzuteilen. Schließlich wurde vor wenigen Wochen ein Jäger von einem Bären angegriffen und wir fühlten uns daher ein wenig sicherer, das Feuer die ganze Nacht über brennen zu lassen. Außerdem sind Nachtwachen eine ganz entspannte Angelegenheit. Da das Wetter entsprechend angenehm ist, beschließen wir, zu biwaken, sprich draußen zu schlafen. Nur mit Schlafsack, direkt unter freiem Himmel, bei einem friedlich vor sich hin flackerndem Feuer. Es gilt also zwei Stunden zu schlafen und zwei Feuerwache zu halten, bis die Dunkelheit hereinbricht und man durch knackendes Unterholz und im Wind rauschende Blätterkronen verunsichert feststellt, dass doch alles in Ordnung ist. Mit ein wenig Glück sieht man sogar ein Geweih, das einem nahezu zwei Meter großen Elch gehört, der sich aus dem umliegenden Gebirge zum Trinken an den See getraut hat...

Anzeige

CineExtra - Kino für Genießer.

Ausgewählte Filme für anspruchsvolle Gäste: jeden So. und Mo. in Stralsund um 17 und 20 Uhr, in Greifswald um 17.15 und 20.15 Uhr - für nur 5 €.
Weitere Infos und Karten unter CineStar.de

CineStar
So macht Kino Spaß.

Kulturkiste

FOTO: SABRINA V. OEHSEN

Von Hasen und Eiern

Eier bemalen, frisch geputzte Stiefel vor die Tür stellen, in der Weihnachtsmesse sitzen oder am knisternden Osterfeuer stehen – an Feiertagen fallen die unterschiedlichsten Rituale zusammen, bei denen man häufig nicht weiß, wozu sie eigentlich mal gut waren. Im Weihnachtsflashback aus dem **moritz**-Heft 109 hatten wir euch über die weihnachtlichen Besonderheiten aufgeklärt – nun ist Ostern an der Reihe. Denn auch da gibt es einige Traditionen, die in diesem Heft unter die Lupe genommen werden. So gehört laut dem Meinungsforschungsinstitut YouGov die Ostereiersuche für ein Viertel aller Deutschen zu einem gelungenen Osterfest. Mittlerweile werden aber nicht mehr nur bunte Eier vom Osterhasen versteckt, sondern Süßigkeiten, Computerspiele oder Kuscheltiere. Das Musikverbot in Bars und Kneipen an Karfreitag hat sich inzwischen bis ins 21. Jahrhundert gehalten. Der traditionelle Gang in die Kirche, um Jesus Auferstehung zu feiern, steht jedoch nur noch bei 16 Prozent der Deutschen auf dem Tagesplan. Auch das vierwöchige Fasten wird eher selten durchgezogen. Viel lieber lässt man sich von einem imaginären Hasen beschenken, isst Kuchen in Lämmerform und steht mit Freunden vor dem Osterfeuer. Woher diese Rituale stammen, die objektiv betrachtet etwas seltsam erscheinen mögen, könnt ihr im Osterflashback nachlesen.

Außerdem erfahrt ihr, warum in Greifswald ein Netzwerktreffen für Frauen initiiert wurde und weshalb Iiris Vesik, eine junge Sängerin aus Estland, gerne in einem schlechten Romantikfilm mitspielen würde.

▸ **Sabrina v. Oehsen**

» I would make a great manic pixie dream girl. «

Am 2. Mai beginnt wie jedes Jahr der Nordische Klang in Greifswald. Mit dabei ist dieses Mal die Künstlerin Iiris Vesik aus Estland. Die 22-jährige bringt laut eigener Aussage eine Mischung aus Elektropop, Glitzer, Katzen und feierlicher Einsamkeit auf die Bühne und freut sich auf ein tolles Konzert in einer „Grapefruit".

Von: Sabrina v. Oehsen

© EMI MUSIC FINLAND

Wie würdest du deinen Musikstil beschreiben?
Elektrischer Pop mit „video game glitches“, Glitzer, Katzen und feierlicher Einsamkeit.

Du machst Musik seit dem du zehn Jahre alt bist; was war dein ersten Instrument?
Als ich noch sehr jung war, habe ich behauptet, ich könnte Klavier spielen. Jetzt, wo ich älter bin, behaupte ich es immer noch – und jetzt kann ich es auch. Wohoo! Vor sieben Jahren habe ich auch angefangen, Flöte zu lernen, aber ich habe schon seit vier Jahren keine Flöte mehr angefasst. Dennoch schätze ich die Stunden, die ich mit ihr hatte, weil ich dadurch gelernt habe, geduldiger mit mir zu sein – ich schlage jetzt keine Möbel mehr kurz und klein. (grinst) Außerdem habe ich durch das Flötespielen ein größeres Stimmvolumen bekommen und kann Töne länger halten.

Wann hast du gewusst, dass du Musikerin werden wolltest?
Meine Eltern sagten, dass ich im Alter von drei Jahren erklärt habe, dass ich Musikerin werden wollte. Und jung und dumm wie sie waren haben sie versucht, mich seitdem zu unterstützen. Weil natürlich Dreijährige am besten wissen, was sie von ihren Leben wollen – wie Musiker werden oder Sachen vom Boden essen.

„Music for the rest of my life please!“

Du hast den „Estonian Music Award“ in der Kategorie „Beste Künstlerin 2013“ gewonnen. Wie hat es sich angefühlt so einen großartigen Award zu gewinnen?
Als ich jung war, wollte ich unheimlich gerne so etwas gewinnen, deshalb war mein neun Jahre altes Ich echt stolz, als ich den Award bekam. Andererseits sind alle Arten von Auszeichnungen eine Frage der Perspektive, aber jeder mag manchmal einen kleinen Klaps auf den Hinterkopf und ein lobendes Wort, egal, ob es in Form von Süßigkeiten oder einer kleinen Metallskulptur geschieht.

Möchtest du für den Rest deines Lebens Musik machen oder würdest auch gerne etwas anderes ausprobieren?
Musik für den Rest meines Lebens, bitte! Aber ich würde auch sehr gerne ein paar Filmrollen übernehmen, am liebsten in schlechten Romantikfilmen, in denen es nicht so schwer wäre und wo ich jede Rolle spielen kann, in die ich jemals schlüpfen wollte. Ich denke, ich würde eine großartige Manic Pixie Dream Girl abgeben. Außerdem würde ich gerne irgendwann mal Skulpturen machen und mein zukünftiges Haus mit ihnen füllen und vielleicht die Häuser von anderen Leuten, wenn sich entpuppen sollte, dass ich ein Händchen dafür habe. Falls ich das nicht habe, dann habe ich einfach ein Haus, in dem ganz viele schlecht gemachte Skulpturen stehen.

Warst du schon mal in Greifswald?
Wo? Grapefruit? Nein, ich bin zwar ein winziges Mädchen, aber ich war niemals SO winzig.

Hast du irgendwelche Erwartungen an den Nordischen Klang?
Ich will ein großartiges Konzert geben und hoffe, dass alles so läuft, wie ich es mir vorstelle.

Bist du nervös, wenn du auf die Bühne gehst?
Ja, ich bekomme ziemlich fiese Bauchschmerzen und manchmal Übelkeit, aber eigentlich konzentriere ich mich nur darauf, rauszugehen und mein Bestes zu geben. Just do it!

Hast du irgendwelche Rituale, die du machst, bevor du ein Konzert hast?
Ich spiele das Konzert in meinem Kopf durch und versuche mir zu überlegen, welche Stimmung ich will und was ich sagen werde und so weiter. Ich mag es nicht, wenn ich eine halbe Stunde vorher nicht genug Zeit dafür habe.

Glaubst du an etwas?
Ich glaube daran, dass jeder die Freiheit haben sollte zu glauben und jeder sollte den Glauben des anderen respektieren und jeden so behandeln, wie er selber gern behandelt werden würde. Wie es normale, glückliche Menschen ja auch machen. Ich glaube auch, dass die Menschen das Recht haben, sich selbst zu lieben. Wenn sie das machen würden, könnten sie alle anderen so behandeln, wie sie sich behandeln und die Welt würde ein besserer, liebevollerer Ort sein. Weltfriede!

Nun die letzte Frage: Wie hast du Ostern gefeiert?
Ich habe Eier mit meinen Großmüttern gegessen, die sie mit Zwiebeln und so gefärbt haben. Vorzugsweise mit Großmüttern. Also nicht die Großmütter habe ich gegessen sondern die Eier. Mit ihnen. ⓜ

Iiris Vesik spielt am 9. Mai 2014 ab 20.00 Uhr im Theater Vorpommern zusammen mit Leelokoor Sõsarõ unter dem Motto „Estlands starke Stimmen“.

Anzeige

20. MAI

9.45 Uhr | Greifswald
Treffpunkt: Berthold-Beitz-Platz

BILDUNGS-STREIK 2014

Im Anschluss findet die VOLLVERSAMMLUNG der Studierendenschaft statt.

www.bildungsstreik.asta-greifswald.de

Die Backstube

Revani

– Türkei –

„In der Türkei trifft man an jeder Straßenecke auf diesen Grießkuchen“, meint meine Freundin, als ich ihr erzähle, dass ich einen neuen Kuchen ausprobieren will – sie muss es wissen, hat sie doch ein Jahr dort gelebt. Also lasse ich mir von ihr ein türkisches Originalrezept geben.

Von: Katrin Haubold

Was man dazu braucht:

4 Eier
200 ml Puderzucker
150 ml Grieß
200 ml Joghurt
500 ml Mehl
2 Päckchen Vanillezucker
1 Päckchen Backpulver
1 EL Öl
Mandeln, Pistazien und Kokosraspeln
Sirup: 800 ml Wasser
800 ml Zucker

Zuallererst ein Tipp: Ihr müsst entweder den Kuchen zuerst backen, ihn auskühlen lassen und dann den heißen Sirup darüber verteilen – oder den Sirup machen, ihn kalt werden lassen und über den ofenwarmen Kuchen gießen. Also probiert aus, was für euch angenehmer ist. Wer es weniger süß mag, muss einfach die Menge des Sirups reduzieren. Die eigenwilligen Mengenangaben sind dadurch zu erklären, dass es ein türkisches Originalrezept ist, bei dem Tassen (200 ml) und türkische Teegläser (100 ml) zum Abmessen verwendet werden.

Für den Sirup kocht ihr das Wasser mit dem Zucker ungefähr zehn Minuten auf. Die richtige Konsistenz hat er, wenn ihr etwas Sirup auf den Fingernagel tropft und dieser langsam verläuft. Er ist zu fest, wenn er auf dem Nagel stehen bleibt und zu flüssig, wenn er sofort verläuft.

Für den Teig schlagt ihr den Puderzucker mit den Eiern schaumig und fügt dann den Grieß und den Joghurt hinzu. Es folgen Mehl, Vanillezucker und Backpulver – alles wird zu einer geschmeidigen Masse verrührt.

Als Form eignet sich eine Auflaufform oder ein Backblech mit hohem Rand, die ihr gut einfettet. Darin gebt ihr den Teig und stellt ihn für 30 Minuten bei 160 Grad in den Ofen. Nachdem der Kuchen fertig gebacken ist, schneidet ihr ihn in Stücke, typisch sind Rauten oder Quadrate, und gießt den Sirup darauf. Dekoriert wird er mit Mandeln, Kokosraspeln oder Pistazienstücken.

FOTOS: KATRIN HAUBOLD

Afiyet olsun!

webMoritz.de
Das Onlineportal von und für Studierende aus Greifswald

Behalt' den Überblick!

Täglich neu! Nachrichten, Berichte, Reportagen, Rezensionen, Ankündigungen uvm.

Mach' mit! Redaktionssitzung montags 20.00 Uhr - Alte Augenklinik Rubenowstraße 2b

Anzeige

WITTCALL Telefonstudio

Brauchst Du Geld?

Wir suchen

Interviewer/-Innen ab 16 Jahre

für telefonische Befragungen

(Studenten, Schüler, Rentner, Hausfrauen)

Wir arbeiten für die renommierten Markt- und Meinungsforschungsinstitute EMNID und Infratest.

Zu bieten haben wir gute Bezahlung und flexible Zeiteinteilung.

Bis zu 7,49€ Stundenlohn!

Erreichbar sind wir zwischen 10:00 und 21:00 Uhr.

WittCall GmbH & Co. KG
Siemensallee 1
17489 Greifswald
Tel.: 03834/800 90 10
E-Mail: info-hgw@wittcall.de

Häschen in der Grube

Kleine Kinder freuen sich bereits mehrere Wochen vor dem großen Ereignis auf ihre Osternester und die Erwachsenen verzichten mühselig auf lieb gewonnene Gewohnheiten. In den letzten Jahren gingen die großen Firmen sogar dazu über, Osterkalender an die Wartenden zu verkaufen. Doch wo hat der ganze Trubel eigentlich seinen Ursprung?

Von: Lisa Klauke-Kerstan

Als ich noch ein Kind war, habe ich mal ein hart gekochtes Osterei auf meinem Bücherregal verschimmeln lassen. Als ich den Gestank bemerkte, schämte ich mich und schmiss das Gammel-Ei aus meinem Fenster in den Garten. Noch heute denkt meine Mutter, wir wären bei unseren Nachbarn so unbeliebt gewesen, dass unser Garten mit bemalten Eiern attackiert worden wäre. Nun ist das Geheimnis raus. Aus dieser Geschichte lässt sich schließen, dass ich mit Ostern nicht so viel am Hut habe. Ein Grund mehr Licht ins Dunkel zu bringen.

Das Fest ist reich an Traditionen und Ursprüngen; unser heutiges Osterfest ist quasi ein Wirrwarr aus Ritualen. Es ist von allem etwas dabei und kaum noch in seiner ursprünglichen Form zu erkennen. Gefeiert wird immer am ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond. Ein Gedanke, der dem Christentum entspringt und zufällig mit dem jüdischen Pessach zusammenfällt. Während der heiligen Woche wird im Judentum an den Auszug aus Ägypten und damit an die Befreiung aus der Sklaverei erinnert. Ab dem 2. Jahrhundert hielt die Freudenzeit des Osterfestes von Ostersonntag 50 Tage lang bis Pfingsten an. Welch ein Verrat, dass im Jahr 2014 nur noch der Karfreitag und der Ostermontag als gesetzlicher Feiertage anerkannt sind. Der Produktivität muss nun mal alles weichen.

Ostern auch von Germanen geprägt

Nun einmal kurz zur Bedeutung der einzelnen Tage vor dem Eiersammeln: Am Gründonnerstag nimmt Jesus, offiziell der Sohn Gottes, sein letztes Abendmahl ein und wird, noch bevor der Hahn dreimal kräht, verraten. Ihm wird ein kurzer Prozess gemacht und daher findet bereits einen Tag später, am Karfreitag, seine Kreuzigung statt. Jesus stirbt vor den Augen der Öffentlichkeit und wird in einer Höhle zu Grabe gebettet. Drei Tage vergehen: Der Ostersamstag ist ein Außenseiter des verlängerten Wochenendes. Am Ostersonntag passierte etwas ganz Herrliches. Der Stein vor Jesus' Höhle ist zur Seite geschoben und der Gekreuzigte auferstanden. Für die Christengemeinde ein wahrer Grund zum Feiern.

Doch nicht nur große Weltreligionen hatten bei der Gestaltung des Osterfestes ihre Finger im Spiel. Zum Beispiel verdanken wir es den Germanen, dass vor allem im Norden Deutschlands zu Ostern riesige Feuer entfacht werden. Dabei geht es nicht darum, Gartenmüll loszuwerden sondern darum, den Frühling feierlich zu begrüßen und den Winter zu vertreiben. Symbolisch in Form einer Strohpuppe wird Altes zerstört und Neues kann durch die auf dem Boden verteilte Asche entstehen. In den Alpen werden zu diesem Zwecke brennende Strohballen die Berge runtergeschubst.

Fruchtbarkeit ist übrigens der rote Faden in dem Kuddelmuddel an Bräuchen. Ei, ei, ei was seh' ich da: viele bunte Eier im Garten. Bereits seit dem 4. Jahrhundert werden diese in christlichen Grabstätten gebunkert, um die Auferstehung zu symbolisieren. Die Sitte des Versteckens von meist farbenfrohen Hühnereiern in heimischen Gärten wurde zum ersten Mal 1682 schriftlich festgehalten. Doch das Ei ist nicht nur ein Fruchtbarkeitssymbol, sondern hat auch einen ganz praktischen Ursprung. Denn am Ende der 40-tägigen Fastenzeit herrschte im Mittelalter ein wahrer Überfluss an Eiern, sodass diese in großen Mengen verzehrt wurden. Zudem waren Eier vor dem Osterfest eine beliebte Abgabe an die Lehnsherren. Okay, das mit den Eiern mag ja noch einleuchten. Ich selbst weiß, wie sehr alte Eier stinken können. Doch warum ausgerechnet ein Hase? Man sollte doch meinen, dass diese flauschigen Feldbewohner noch weniger mit Eiern am Hut haben als ich mit Ostern.

Hase siegt über Huhn, Fuchs, Storch und Kuckuck

Tatsächlich aber hat der Hase einen harten Konkurrenzkampf überstanden. Wenigstens musste er dafür nicht singen oder modeln. Vielmehr ging es darum mit Huhn, Fuchs, Storch und Kuckuck in einen Wettstreit zu treten. Im 10. Jahrhundert hatte der Gefährte mit den längsten Ohren sich dann endlich durchgesetzt. Doch nicht nur die Löffellänge hat ihn zum Sieg geführt, denn der Hase steht wiederum für Fruchtbarkeit. Die Playboy-Häschen lassen grüßen. Ein weiterer tierischer Gefährte des Osterfestes ist das Lamm, das ausnahmsweise mal aus dem Judentum erhalten geblieben ist. Denn als Gott die Ägypter im alten Testament bestrafte, markierten jüdische Bewohner ihre Türen, indem sie mit Lammblut Kreuze an ihre Türen malten, und blieben so verschont. Doch auch die Christen haben eine Erklärung, denn Jesus sei ja immerhin als eine Art Unschuldslamm zu betrachten. Da arme Haushalte oftmals keine echten Lämmer opfern konnten, entstand im Laufe der Jahre die Tradition des gebackenen Lämmchens. Noch heute ist dieser Brauch erhalten geblieben, wenn man in die Werbezeitungen großer Supermärkte schaut. Ich selbst werde von nun an wohl keine hart gekochten Eier mehr im Garten suchen dürfen. Die werden nur noch im Kühlschrank vor mir versteckt. Nicht, dass es wieder zu Missverständnissen mit den Nachbarn kommt. ⓜ

BILD: LISA KLAUKE-KERSTAN

» Frauen netzwerken anders «

FOTO: ISABEL KOCKRO

Ein Netzwerk nur für Frauen – treffen sich da lauter feministische Emanzen, die jedes männliche Wesen per se als primitiv abstempeln oder Elitefrauen, die sich gegenseitig in ihrer Karriere bestätigen? Mitnichten – denn das „FrauenNetzwerktreffen Universität Greifswald" soll Frauen die Möglichkeit geben, sich über Berufswechsel, Familienplanung oder die ukrainische Präsidentschaftskandidatin auszutauschen.

Interview: Sabrina v. Oehsen

Wie kommt man darauf, ein Uninetzwerk für Frauen zu gründen?
Dazu muss ich vielleicht ein bisschen was zur Vorgeschichte erzählen: Ich war dreieinhalb Jahre Mitarbeiterin im Projekt „Karrierewege für Frauen für Wissenschaft und Wirtschaft", welches an allen fünf Hochschulstandorten im Land Mecklenburg-Vorpommern angeboten wurde und Frauen zusätzlich zum Studium oder zur Promotion mit Angeboten zur Weiterbildung gefördert hat. Bei diesen Veranstaltungen, die unterschiedlichster Art waren, wie zum Beispiel Workshops oder thematische Veranstaltungen, die die Karrieremöglichkeiten für Geisteswissenschaftlerinnen oder in medizinischen Bereichen vorgestellt haben, ist immer wieder aufgefallen, dass Frauen offensichtlich anders netzwerken als Männer. Deshalb kam mir die Idee – weil ich ja auch wusste, dass das Projekt 2013 auslaufen würde – im Frühjahr letzten Jahres so ein Netzwerktreffen ganz allgemeiner Art für alle interessierten Frauen der Universität Greifswald anzubieten.

„Dieses Netzwerk ist als informelles Treffen gedacht."

Warum gibt es keine männlichen Teilnehmer?
Das Netzwerktreffen für Frauen soll Frauen hier in Greifswald eine besondere Möglichkeit bieten, untereinander in Kontakt zu treten und sich über verschiedene Themen zu unterhalten. Denn auch das habe ich während des Projektes mit einiger Überraschung festgestellt, dass eine andere Atmosphäre herrscht, wenn Frauen an bestimmten Themen arbeiten und dabei unter sich sind. Außerdem gibt es ja auch Dinge, die Frauen gerne unter sich behandeln möchten, zum Beispiel die Vereinbarkeitsthematik: wie gehe ich damit um, wenn ich eine Familie gründe, welche Erfahrungen haben andere Frauen gemacht, welche Anregungen kann ich annehmen? Das sind Themen, die mit Männern nicht unbedingt erörtert werden, beziehungsweise in einem anderen Kontext besprochen werden. Es gibt ja auch Elternnetzwerke, bei denen beide an dem Kommunikationsprozess beteiligt werden und dass das ebenfalls sehr wichtig ist, ist überhaupt keine Frage. Insofern gibt es bereits Stammtische und Netzwerktreffen der unterschiedlichsten Arten, weshalb mir die Idee kam, ein spezielles Netzwerk nur für Frauen zu veranstalten.

Was sind die Themen auf Ihren monatlichen Treffen?
Wir haben bisher offene Treffen gehabt, zu denen jede Interessierte kommen konnte. Die Themen entstanden an dem jeweiligen Abend und waren dementsprechend von den Bedürfnissen und Interessen der Anwesenden abhängig. Anfang dieses Jahres haben wir das Konzept ein wenig verändert, indem wir uns nun durchaus an Themen orientieren, die zuvor von der Gruppe vorgeschlagen wurden. So haben wir jetzt das einjährige Bestehen im April mit dem ersten Thema einer Ukrainerin von der Universität Greifswald gefeiert, die die Persönlichkeit Julia Timoschenkos im Bezug zu der derzeitigen Situation in der Ukraine vorgestellt hat. Für das nächste Treffen am 6. Mai ist ein naturwissenschaftliches Thema geplant, bei dem eine Doktorandin aus ihrem Forschungsbereich berichtet – und so soll sich das dann fortsetzen.

An welche Frauen ist das gerichtet? Eher an Doktorandinnen oder Mitarbeiter der Universität, weniger an „normale" Bachelorstudentinnen?
Doch auch, klar! Die sind auch willkommen und können natürlich auch Themen einbringen. Einige Studentinnen sind auch ab und an dabei. Das war und ist ein offener Kreis, zu dem jede interessierte Studentin, Promovierende oder Mitarbeiterin herzlich eingeladen sind.

„Brauchen" Frauen so ein Netzwerk überhaupt?
Es ist natürlich immer eine Frage, was ich für Erwartungen an solch ein Netzwerk habe. Dieses Netzwerk ist als ein informelles Treffen gedacht. Sicherlich können sich dadurch Dinge entwickeln, allein aus dem Grund, dass man sich mit anderen Menschen austauscht, mit denen man normalerweise nicht in Kontakt tritt, weil diese vielleicht von einer ganz anderen Fachrichtung oder in einem anderen Bereich tätig sind. Insofern kann man schon sagen, dass sich daraus auch etwas entwickelt, was man brauchen könnte – und das ist natürlich auch eines der Ziele. Aber da muss man selber auch entsprechend interessiert und aktiv sein. Momentan sind es eher kleinere Treffen. Beim letzten Mal waren wir beispielsweise acht Personen.

Wollen Sie denn überhaupt eine größere Gruppe?
Wir sind da vollkommen offen. Ich habe das initiiert und würde mich freuen, wenn das ein Selbstläufer werden würde. Insofern dürfen das gerne zwanzig, dreißig Leute werden. Wenn es aber eine kleine Gruppe bleibt, hat das auch Vorteile. Es ist eine offene, informelle Veranstaltung, bei der man sich über die unterschiedlichsten Dinge austauschen kann – und das ist ja das Schöne daran: Man kommt mit Menschen in Berührung, denen man sonst vielleicht nicht begegnet wäre. (m)

FOTO: PRIVAT

Anette Ehmler, hat das „FrauenNetzwerktreffen Universität Greifswald" ins Leben gerufen.

Was man zu wissen glaubt, ist nur ein Bruchteil

Der zehnjährige Alex Woods führt ein eher langweiliges Leben, bis er von einem Meteoriten am Kopf getroffen wird und so auf den Titelseiten der Zeitungen landet. Allerdings macht dieser Vorfall sein Dasein nur für sehr kurze Zeit spannender. Stattdessen erwacht sein Interesse für die Wissenschaft und so zieht er sich in die Welt der Bücher zurück. Dies alleine wäre schon Grund genug, einen zehnjährigen Jungen zum Außenseiter zu machen, doch zu allem Überfluss ist seine Mutter auch noch Hellseherin und auch sonst sehr esoterisch angehaucht. Also nicht gerade die besten Voraussetzungen für eine schöne Schulzeit.
Als Alex den schon etwas älteren Mr. Peterson kennenlernt, nimmt die Geschichte an Fahrt auf. Er zeigt dem Jungen diverse Werke von berühmten Autoren und öffnet ihm die Tür zu interessanten Diskussionen über zentrale Themen des Lebens. Die ungleiche Freundschaft durchlebt aber neben Höhen vor allem Tiefschläge. Denn Mr. Peterson ist schwer krank und auf die Unterstützung von Alex angewiesen. Zunächst ist es zwar ein großer Schock für den Jugendlichen, als Mr. Peterson ihn darum bittet, ihm beim Sterben zu helfen. Da in der Schweiz die aktive Sterbehilfe legal ist, möchte er trotz Alex´ Einwänden dorthin fahren. Nach einigem Überlegen kann der Junge jedoch verstehen, dass es jedem selbst überlassen sein sollte, den Zeitpunkt seines Todes zu wählen.
Seine Loyalität gegenüber dem alten Herrn geht sogar so weit, dass er seine Mutter hintergeht und von der Britischen Polizei gesucht wird.
Man durchlebt in diesem Hörspiel sieben Jahre aus Alex‘ Leben, und merkt, wie er älter und damit auch reifer wird. Gavin Extence stellt die Entwicklung seines Protagonisten authentisch dar und besonders Alex‘ Gedankengänge lassen den Charakter vertrauter erscheinen. Die eigentliche Schlussszene des Buches, welche im ersten Kapitel behandelt wird, nimmt dem Buch keinesfalls die Spannung und die auf den ersten Blick verrückten Zusammenhänge von Meteroiten, Drogen und aktiver Sterbehilfe verleihen dem Text den nötigen Witz. Alles in allem ist „Das unerhörte Leben des Alex Woods“ durchaus sehr hörenswertes.

Lea Hagstotz

»Das unerhörte Leben des Alex Woods«
von Gavin Extence
gelesen von Florian Lukas
Random House Audio
Preis: 19,99 Euro
Ab März 2014

©Random House Audio

Das ungeheuerlich lange Hörbuch

In dem vertonten Buch von Terézia Mora: „Das Ungeheuer“ geht es um das Leben der fiktiven Figur Darius Kopp. Hier erfährt der Hörer, wie Darius sich nach dem Selbstmord seiner Freundin bemitleidet und in dieser depressiven Stimmung seinen Job verliert und auf der Suche nach sich selbst die düstere Welt kennenlernt. Auf dieser Reise erfährt Darius mehr über seine verstorbene Frau und warum sie sich umgebracht hat.

»Das ungeheuer«
von Terézia Mora
Gelesen von Mercedes Echerer und Ulrich Noethen
Laufzeit: 704 Minuten
Preis: 29,99 Euro
Ab Februar 2014

©Random House Audio

„Das ist alles ein Albtraum. Ich sehe das Linoleum. Nahe bei mir leuchtet eine Lampe. Gleich holen sie mich zum Verhör. Gleich kommt die Folter. Das ist immer schon meine heimliche Angst gewesen. Ich habe das niemanden erzählt. Ich habe behauptet niemals zu träumen, aber in Wahrheit träumte ich, dass du drei Stühle weiter von mir in einer Reihe sitzt und sie fangen an, Leute zu erschießen. Und du wirst die Nächste sein.“

Die Autorin Terézia Mora ist unter anderen durch ihren Bestseller „Alle Tage“ bekannt, in welchem es sich auch um die Geschichte eines Mannes dreht und beiläufig auch um dessen Ex-Frau. Charakteristisch für Terézia Mora sind lange, meist schwer zu verfolgende Sätze. In ihrem Buch „Alle Tage“ gelingt es ihr dadurch den Leser zu fesseln, was ihr mit dem neuen Roman leider nicht gelingt. Durch die in die Länge gezogenen Sätze verliert der Leser schnell den Faden. Sollte man sich jedoch trotzdem für ihr neues Werk interessieren, ist daher der Griff zu der Vertonung ratsam.
Für Terézia Mora Fans ist dieses Hörbuch durchaus zu empfehlen, auch wenn es meines Erachtens mit dem Bestseller „Alle Tage“ nicht schritthalten kann. Auch für Literaturliebhaber, die die Darstellung von Alltagssituationen mit außergewöhnlichen Wendungen in philosophischer Sprache bevorzugen, ist es vielleicht hörenswert, auch wenn der Griff zu dem Hörbuch von „Alle Tage“ eine lohnenswertere Investition wäre.

Yasmin Müller

»Dornentöchter «
von Josephine Pennicott
Ullstein Verlag
Preis: 9,99 Euro
Ab September 2012
(Neuauflage)

©ULLSTEINVERLAG

Das Spiel mit der Leidenschaft

Nach der Trennung von ihrem Mann zieht Sadie mit ihrer vierzehnjährigen Tochter Betty von Sidney nach Tasmanien in das Haus ihrer Großmutter Pearl Tatlow, die während der 30er Jahre eine bekannte Schriftstellerin war. Sadie, die das Talent ihrer Großmutter geerbt hat, möchte mehr über ihre Vorfahrin herausfinden – und über ihre grausame Ermordung. Sie begibt sich auf Spurensuche und stößt auf einige Ungereimtheiten. War Pearl Tatlow, Kinderbuchautorin, Ehefrau und Mutter zweier Mädchen, wirklich so eigenwillig und arrogant wie im Dorf erzählt wird?

„Alle anwesenden Männer verzehrten sich nach Pearl. Ich verachtete sie dafür, obwohl ich sie verstehen konnte. So betrunken und widerwärtig sie auch war, so war sie dennoch das Schönste, was ich je gesehen hatte."

Statt sich nach der Prüderie der Nachbarn zu richten, trug Pearl modische Klamotten und geizte nicht mit weiblichen Reizen. Kein Wunder, dass viele der Dorffrauen sie schnell als billig abstempelten – einerseits aus Neid, andererseits auch aus Religiösität. Weder ihr Ehemann Maxwell noch die tratschenden Dorfbewohner konnten Sadies Großmutter ihre Leidenschaft für ein unabhängiges und freies Leben ausreden – und dazu gehörten nach Pearls Lebenseinstellung auch eine offene Ehe, Alkoholexzesse, emotionale Ausbrüche und eine gehörige Portion Exzentrik. Heutzutage könnte man vermuten, dass Sadies Großmutter unter Depressionen litt. Damals jedoch betitelte man sie schlicht als verrücktes und eingebildetes Weibsbild, das ihre Kinder mit Geschichten über einen tasmanischen Teufel ängstigte, Besucher unhöflich abfertigte und ihren Pflichten als treue Ehefrau nicht nachkam. Umgekehrt konnte aber auch Pearl mit der Verklemmung und der Einfältigkeit der Dorfbewohner nichts anfangen.

„Ich bin übergeschnappt. [...] Lass mich in diesem Zimmer sein, wo du mich vor den braven, anständigen Langweilern von Pencubitt wegschließen kannst. [...] Die Fliegenmenschen von Pencubitt, die mit ihren riesigen Fliegenaugen alles sehen, alles verurteilen und fürs Protokoll der Geschichte Fliegendreck hinterlassen. Die tollen Bücher des Fliegenmists von deinen freundlichen Nachbarn."

Eindrücklich beschreibt Josephine Pennicott, die selbst in Tasmanien geboren wurde, in ihrem Werk „Dornentöchter" die Geschichte einer jungen, egozentrischen Frau, die sich aus dem engen Korsett der Konventionen befreien will und von einem Leben mit Freiheit, Unabhängigkeit und Leidenschaft träumt. Pearl will frei und sorgenlos leben – wie ein Kind. Doch die Realisierung dieses Traums kann ein Problem werden, wenn andere ebenfalls ihre Freiheit in Anspruch nehmen. So will Pearls Ehemann Maxwell wie seine Frau von nun an sexuelle Freiheiten genießen – ein Grund für Pearl, ihre Dornen auszufahren.

„Es gab Zeiten, da war es unmöglich festzustellen, wann Pearls Phantasie an die Stelle der Realität trat. Sie konnte so phantasievoll und selbstvergessen sein wie ein Kind. [...] Wie ein Kind nahm sie sich, was immer sie wollte, ohne sich dabei der möglichen Folgen ihrer Taten bewusst zu sein. Doch wie wir alle herausfinden sollten, waren die Konsequenzen ihres Verhaltens entsetzlich."

Doch mit ihrem aufbrausenden und egoistischen Verhalten machte Sadies Großmutter sich viele Feinde – bis sie in ihrem eigenen Keller von einem Unbekannten auf brutale Weise ermordet wurde. Für Sadie ist das ein Rätsel, welches endlich gelüftet werden soll.

„Sie war Pearl: künstlerisch, unkonventionell, frei. [...] Auch konnte sie völlig blind sein, was die Wirkung ihrer Worte und Taten betraf. [...] Sie hatte eine gewissen unschuldige Grausamkeit an sich, und ich musste oft an ein Kind denken, das einer Fliege die Flügel ausreißt."

Die Suche nach dem Mörder tritt im Laufe der Handlung jedoch eher in den Hintergrund. Dennoch gelingt es Pennicott, den Spannungsbogen durch seltsame Erscheinungen und unheimliche Begebenheiten bis zum Ende aufrecht zu erhalten. Auch der Wechsel zwischen der Erzählung der Geschichte von Pearl und der von Sadie trägt zum Spannungsaufbau bei. Als jedoch das Rätsel gelöst wird, ist es leider etwas ernüchternd. Einige Fragen bleiben offen – eventuell sollen sie zum Spekulieren anregen. Dennoch ist es insgesamt ein lesenswerter Roman, in dem Aspekte der Freiheit, Emanzipation, Fantasie oder Liebe zum Nachdenken anregen.

Sabrina v. Oehsen

Roadtrip ohne Grenzen

Endlich ist es soweit! Das lang erwartete Ende der Trilogie um das kommunistische Känguru und den Kleinkünstler, der eigentlich keiner sein will, erfreut den Leser mit neuen Episoden.
In „Die Känguru-Offenbarung“ begeben sich die WG-Bewohner auf eine verrückte Weltreise, um den boshaften Weltverschlechterungsplan des Pinguins, der teewurstverzehrende Erzfeinds des Kängurus, zu durchkreuzen.
Auch dieses Mal sind wieder alle unsere Helden aus den Vorgängerbänden „Die Känguru-Chroniken“ und „Das Känguru-Manifest“ dabei: die berlinernde Kneipenbesitzerin Herta, die türkischen Brüder Friedrich Wilhelm und Otto Von, der dümmlich-liebenswerte Soldat Krapotke und Gott – um nur einige zu nennen.

„Das ist noch gar nichts“, sagt das Känguru. „Wenn ich mit ihm fertig bin, kann der Shredder fliegen.“

Aber auch neue Bekanntschaften werden geschlossen. Es zeigt sich, dass das Asoziale Netzwerk überall in der Welt Anhänger gefunden hat. Mitglieder wie der Gouverneur aus Kanada tragen auf ihre ganz eigene Art dazu bei, die gemeingefährliche Verschwörung der Pinguine zu untergraben.

„Ich habe eigentlich keine besonderen Talente. Ich bin nur leidenschaftlich neugierig.“

»Die Känguru-Offenbarung «
von Marc-Uwe Kling
Ullstein Verlag
Preis: 8,99 Euro
Ab März 2014

©ULLSTEIN VERLAG

In altbewährter Manier findet sich auch in der „Offenbarung“ alles, was schon in den vorigen Büchern so viel Freude bereitet hat: Anti-Terror-Anschläge, schräge Figuren mit fragwürdigem Hintergrund, falsch zugeordnete Zitate, Anmerkungen des Lektors und Fußnoten, in denen sich Kleinkünstler und Känguru gegenseitig ergänzen.
Mit insgesamt 394 Seiten ist das furiose Finale etwas umfangreicher als die Vorgängerbände. Trotzdem lässt es sich gut in einem Zug durchlesen.
Die Känguru-Offenbarung ist ein gelungenes Finale. Allerdings sollte man die ersten beiden Bände vorher gelesen haben, da man sonst nur die Hälfte versteht. Und das wäre wirklich schade.

Joana Kolbach

Heimkino

Schmelzende Riesen

Über den Klimawandel und die damit verbundenen Folgen existieren die verschiedensten Theorien und Skeptiker dessen scheint es wie Sand am Meer zu geben. James Balog war einst einer dieser Skeptiker. Als Naturfotograf durfte er mit der Zeit jedoch Feststellungen machen, die niemanden so schnell loslassen: Er beobachtete, wie die Gletscher in Nordamerika zu schmelzen begannen. Innerhalb weniger Monate waren ganze Landstriche verschwunden und er hielt sie mit seiner Kamera für die Ewigkeit fest.
Balog installierte 25 Fotokameras die über drei Jahre lang ein Foto pro Stunde von einem Gletscher machen sollten. Auf diese Weise konnten Naturspektakel aufgezeichnet und Landschaften dokumentiert werden, die niemals wieder entstehen werden. So simpel das Vorgehen erst einmal klingen mag, so überzeugend ist das Ergebnis: Hier wird keine Zeit damit verschwendet über das so stark diskutierte „Warum?“ zu streiten. Stattdessen werden Aufnahmen geliefert, die fürs Heimkino eigentlich nicht geeinigt sind. So gewaltig sind die Ergebnisse, dass diese eigentlich auf die große Leinwand gehören. Und obwohl man sich beim Zuschauen an der Schönheit des Eises erfreut, erwischt man sich zugleich auch dabei, Wehmut zu verspüren. Denn wenn ein Gletscher erst einmal weg ist, kommt er nicht wieder.
Zwischen all diesen Naturspektakeln wird leider viel zu oft Balog selber zum Mittelpunkt des Films. Gerne scheint er über seine vielen Unfälle bei Gletscherbesteigungen und den daraus folgenden Operationen zu reden. Vor laufender Kamera bringt er sich auch so oft in lebensmüde Situationen, sodass man schon beinahe gar nicht mehr zuschauen möchte. Zwar bietet das einen persönlichen Bezug; die Frage, ob dieser jedoch überhaupt nötig ist, bleibt ungeklärt. Ein bisschen weniger Selbstdarstellung und mehr Raum für die Naturaufnahmen hätten dem dennoch beeindruckenden Film bestimmt nicht geschadet.
Fast schon wie ein Versöhnungsgeschenk kommt dann der Abspann daher: Scarlett Johansson's Stimme erklingt auf einmal und singt „I don't want to die alone before my time“ hauchzart als Untermalung zu Fotografien, die in Schönheit und Dramatik dem eigentlichen Film in nichts nachstehen. Hier kann ohne Wenn und Aber von einem gelungen Ende gesprochen werden.

Natalie Rath

©UNIVERSUM

»Chasing Ice«
von Jeff Orlowski
Mit James Balog
Laufzeit: 74 Minuten
Preis: 20,12 Euro
Ab Februar 2014

Schon mal von Peter-Panie gehört?

Es gibt Zeiten, da würde ich gerne ‚Simsalabim' rufen, unter die Bettdecke huschen und in meine Phantasiewelt eintauchen. Wieder in meine eigene kleine Welt zurückkehren, in der ich als kleines Mädchen so viel Zeit verbrachte. Wieder ein Versteck aus weißen Laken und Decken bauen, vor dem imaginäre Feinde warten, die ich dann mit meinen Superkräften besiege und als Heldin des Tages gefeiert werde. Ja – ganz ehrlich gesagt – würde ich gerne manchmal entschwinden, nur für eins, zwei Tage. Mich unter die Bettdecke stürzen und an einem anderen Ort aufwachen. Neu anfangen, neue Welten erkunden, neue Menschen treffen. „Okay, wenn ich dem ganzen schon nicht entfliehen kann, dann brauch' ich Flickwerkzeug", sage ich und schaue mich in dem Laden für Nähzeug und Co. um. „Ist es möglich, dass sie mich wieder zusammenflicken? Ich meine jetzt so richtig!" Ein dummer Blick und schon verlasse ich den Laden wieder.

Ich kann nicht mit Ketchup im Gesicht, einer grasgrün-gelb gestreiften Leggins und Gummistiefeln durch die Greifswalder Innenstadt laufen und schreien: „Ja ich bin aus der Zukunft, ich komme vom Planeten der Ketchupgesichter und stehe dazu!" Vielleicht hätte ich mich das als Neunjährige getraut, doch dafür fehlt mir heute ein wenig Selbstbewusstsein.

Obwohl ich bei der einen oder anderen peinlichen Aktion nicht rot anlaufe, zweifle ich manchmal an mir selbst. Ich könnte locker dem einen oder anderen in der Mensa 'ne Abfuhr geben und ich brauche auch keine braune, überdimensionale Butterbrottüte auf meinem Haupt zu tragen. Doch ist das Selbstbewusstsein nicht wie ein stetig wachsendes Kaugummi an der Toilettenwand? Es werden immer gute Erfahrungen kommen, die sich bequem an die tausendmal durchgekaute Masse heften, doch bemerke ich diese klebrigen, noch frischen, warmen Kaugummifetzen überhaupt? Ich glaube, erst wenn das Kaugummi in den Müll geschmissen wird, mit all dem Selbstbewusstsein, das man so ansammelte über die Jahre, wird einem klar: Eigentlich ist mein Leben gut gewesen, auch mit den täglichen Zweifeln an mir selbst. Erst bei Situationen, die einem den Boden unter den Füßen wegreißen, realisiert man, wie gut es einem doch ging: „Wo ist mein Manifest, an das ich mich jahrelang hielt? Wo ist mein Horizont, den ich mir mühevoll malte? Wo sind nur die vielen Tiere, die ich knuddelte, wenn meine Gefühlswelt zusammenbrach?" Das Leben ist wie eine Achterbahn – dieses Motto passt wirklich perfekt. Du weißt im Endeffekt, dass es Ups and Downs geben wird, doch erst wenn es passiert, realisierst du: „Oh man, das war jetzt aber schon ziemlich krass. Jetzt wär ich fast aus meinem Lebenswagon geschleudert worden."

An Tagen wie diesen würde ich gerne das neunjährige Mädchen sein, das unter ihre Bettdecke in die Phantasiewelt flüchtet. Doch leider ist Peter Pan nur eine Illusion und wir brauchen nicht peter-panisch durch die Welt zu rennen, weil wir nicht an uns selbst glauben. Wir können nicht zu unserem Kinder-Ich zurückkehren. Wir müssen uns weiterentwickeln, unser Kaugummiselbstbewusstsein an der Wand wieder wachsen lassen. Und ganz im Ernst? So oft wie man so 'ne Kaumasse im Mund hin und her knetet, dürfte es nicht allzu schwer sein. Wir müssen einfach nur bemerken, dass wir gerade mal wieder Kaugummi kauen.

Worten eine Bedeutung zu geben, ihnen Leben einzuhauchen, sie nicht als bloße Worte zu sehen, sondern als Expressionen meiner Selbst – ist es nicht das, was es bedeutet, sich auf Papier zu verewigen?

FOTO: ISABEL KOCKRO

Zahlenmoritzel

		1				2	7	3
	6					1		4
3	4	2			1			8
6				9	7			
8								
		7			5	6	8	
2				6				
				8				1
5			2		4			9

Zur Teilnahme benötigen wir von euch die richtigen Zahlen des mit Pfeilen markierten Bereichs. Viel Erfolg!

Anleitung:
Ziel des Spiels ist es, die leeren Felder des Puzzles so zu vervollständigen, dass in jeder der je neun Zeilen, Spalten und Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt.

Bildermoritzel

FOTO: YASMIN MÜLLER

Wenn ihr den gesuchten Ort kennt, dann schickt uns schnell die Lösung per E-Mail.

Die Lösungen der letzten Ausgabe lauten:
317 698 452 (Sudoku), Fassade eines Hauses am Nikolaikirchplatz (Bilderrätsel) und Erdbeersorbet (Kreuzmoritzel).

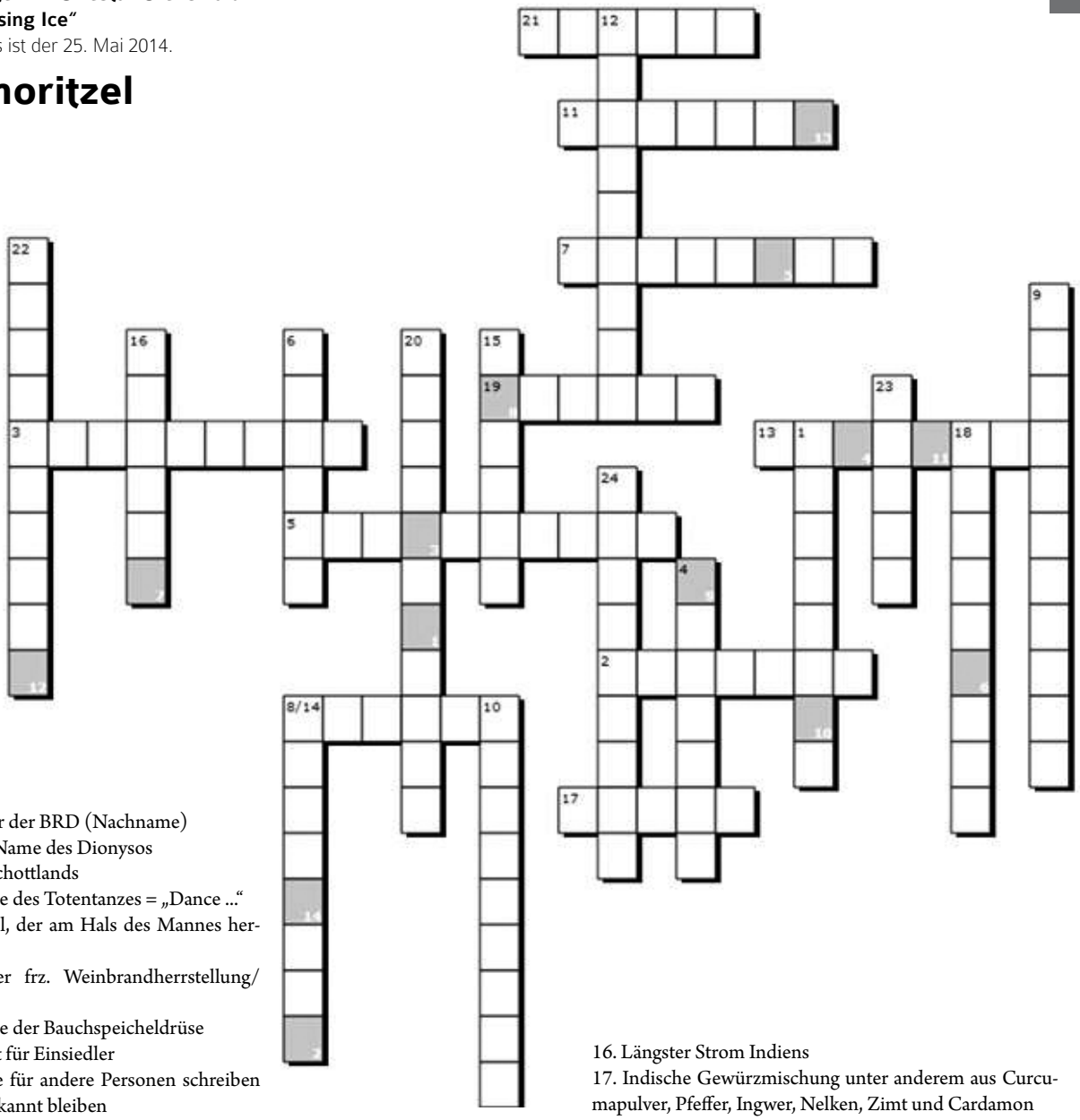
Die Gewinner der letzten Ausgabe sind:
Susanne Bröderdorf, Marco Preuse (2 Kinokarten)
Michelle Etienne, Julia Meyhuber (moritz-Tasse)
Herzlichen Glückwunsch!

Rätsel

Wieder einmal gibt es in diesem Heft für euch ein wenig Rätselspaß, um sich die Zeit in und außerhalb der Universität zu vertreiben. Sobald ihr die Lösung für das Sudoku entschlüsselt habt, wisst, welcher Ort sich hinter dem rechten Bild verbirgt oder das Gittermoritzel gelöst habt, könnt ihr uns so schnell wie möglich eure Antworten sowie euren vollständigen Namen schicken an: magazin@moritz-medien.de!

Zu gewinnen gibt es dieses Mal:
2 x eine Tasse der moritz-Medien
2 x 2 Kinokarten im Cinestar Greifswald*
3 x DVD „Chasing Ice“
Einsendeschluss ist der 25. Mai 2014.

Gittermoritzel



1. Erster Kanzler der BRD (Nachname)
2. Lateinischer Name des Dionysos
3. Hauptstadt Schottlands
4. Anderer Name des Totentanzes = „Dance ...“
5. Schildknorpel, der am Hals des Mannes hervorragt
6. Zentrum der frz. Weinbrandherrstellung/Branntwein
7. Anderer Name der Bauchspeicheldrüse
8. Anderes Wort für Einsiedler
9. Schreiber, die für andere Personen schreiben und selbst unbekannt bleiben
10. Der „wüste und leere“ Zustand vor der Schöpfung/Chaos/Durcheinander
11. Anderes Wort für Bistum
12. Größter Bundesstaat Mexikos/Name einer Hunderasse
13. Hauptstadt Syriens
14. Sagenhaftes Goldland im Norden Südamerikas
15. Durch Zeitverschiebung bei Fernflügen auftretende Beschwerden (Müdigkeit)
16. Längster Strom Indiens
17. Indische Gewürzmischung unter anderem aus Curcumapulver, Pfeffer, Ingwer, Nelken, Zimt und Cardamon
18. Körperliche, geistige und/oder religiöse Läuterung/Reinigung
19. Bundeskanzler von 1963-66 (Nachname)
20. Strukturen im Zellkern und Träger von DNA
21. Anderer Name des Dachshundes
22. Person, die sich selbst öffentlich geißelt, um von der Sünde befreit zu werden
23. Hauptstadt Afghanistans
24. Wundliegegeschwür, das bei längerer Bettlägerigkeit auftritt

Lösungswort:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

*Die Kinokarten gelten für alle Aufführungen des CineStar Greifswald, außer Vorpremieeren, 3D-Filme und die Vorführungen am „Kinotag“ Dienstag.

Hubert Ende

FOTO: MARCO WAGNER

Wer regelmäßig im kleinen Laden in der Brinkstraße 16/17 einkaufen geht, wird ihn vermutlich kennen: Hubert Ende. Er ist seit fünf Jahren Inhaber des Bioladens „Sonnenmichel". Vor über 15 Jahren hat es den gebürtigen Leipziger von Süddeutschland an die Ostsee verschlagen. Ganz egal, welche Ideen er umzusetzen versuchte; einer Sache ist er immer irgendwie treu geblieben: Der Landwirtschaft. moritz bat ihn zu einem Gespräch über seine Person, seine Arbeit und was ihn sonst noch glücklich macht.

Du kommst ja nicht aus Greifswald. Woher kommst du ursprünglich?
Ich bin in der Nähe von Leipzig geboren, habe dort allerdings nur drei Jahre meines Lebens verbracht. Und dann sind meine Eltern, die einen Hof hatten – vor 1961– als sie in die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, Anm. d. Red.) sollten, erst einmal nach Berlin gezogen. Dort haben wir dann eine zeitlang in West-Berlin gelebt. Später bin ich dann in Süddeutschland zur Schule gegangen.

Wann bist du hergekommen?
Vor fünf Jahren haben wir hier in Greifswald mit dem Laden angefangen. Davor bewirtschafteten wir zwölf Jahre lang einen Demeterhof auf Rügen.

Warst du immer Landwirt oder hast du ursprünglich etwas anderes gelernt?
Ich hatte angefangen, Landwirtschaft zu studieren, hab das Studium dann abgebrochen und anschließend eine Landwirtschaftslehre gemacht. Anschließend habe ich dann ein Grundstudienjahr mit dem Schwerpunkt biologisch-dynamische Landwirtschaft, in England gemacht. Zwischenzeitlich war ich auch als Puppenspieler bei einem Jugend- und Kulturzentrum dabei; da hatten wir eine Marionettenbühne und widmeten uns vor allem dem Märchenerzählen und dem Puppenspiel. Der Landwirtschaft habe ich mich schon immer sehr verbunden gefühlt. Sieben Sommer bewirtschafftete ich in der Schweiz verschiedene Almen; in diesem Rahmen machte ich auch eine Käsereiausbildung. Die Herbst- und Wintermonate arbeitete ich dann bis zur nächsten Alpzeit in einem vegetarischen Restaurant als Koch.

Wie seid ihr auf die Idee gekommen, einen Laden aufzumachen und nicht mehr Landwirtschaft zu betreiben?
Zum einem ist es so, dass unsere Tochter hier wohnte und der Laden leer stand. Und ich war gerade im Erziehungsjahr und fragte mich, was ich als nächstes machen werde. Und da kam ich auf die Idee, dass ich einfach einen Laden aufmache. Die Verbindung zur Landwirtschaft ist ja noch durch die Produkte gegeben.

Kannst du dich mit dem Laden besser über Wasser halten?
Das Eine ist, dass man sehen muss, wie man finanziell über die Runden kommt. Und das andere Problem ist, dass immer noch die Arbeit an das Geld gekoppelt ist, aber eigentlich getrennt gesehen werden sollte. Von daher trifft hier ähnliches zu wie auf einem Hof. Und deshalb sind wir auch hier in kleinen Schritten stetig daran Arbeit und Einkommen zu entflechten. Aber wir haben noch ein gutes Stück Weg vor uns.

Stell dir vor, du hättest ein Konto in der Schweiz und wärst auf den Laden zum Lebensunterhalt nicht angewiesen. Was wäre die Motivation, trotzdem zu sagen: Ich mache weiter?
Ach naja, was ist schon ein Schweizer Konto; es kommt darauf an, wieviel da drauf ist. Und das ist nun auch eine sehr hypothetische Frage (lacht). Ich denke mal, ich würde dann überlegen, wie ich das Bestehende weiterentwickeln kann. Am liebsten wäre mir ein Laden mit einer noch engeren Verbindung mit einem Hof. Ein Hof in Stadtrandlage, in dem es dann ebenfalls einen Laden gäbe, wäre ganz schön. Dieser würde hier dann trotzdem noch bleiben, damit nicht alle rausfahren müssten. Mit viel Geld kann man schließlich viel machen und es gibt um Greifswald schon schöne Flecken, wo es sich lohnt, einen Hof zu eröffnen oder wieder aufzubauen.

Also macht dich hier im Laden in erster Linie die Arbeit glücklich?
Was wirklich ein Ansporn ist und Freude macht, ist, mit Menschen zu arbeiten. Es gibt natürlich auch Arbeiten, die keine Freude machen. Das, was den Laden trägt, sind letztendlich die Kunden. Und von daher kommt dann auch so ein Ansporn, durchzuhalten. Letztendlich ist hier insgesamt ja auch so ein sozialer Wert entstanden, der dafür sorgt, dass alle gemeinsam versuchen, das Haus zu erhalten und somit auch den Laden mit zu erhalten. Würde man das Alleine machen, wären wir schon längst raus.

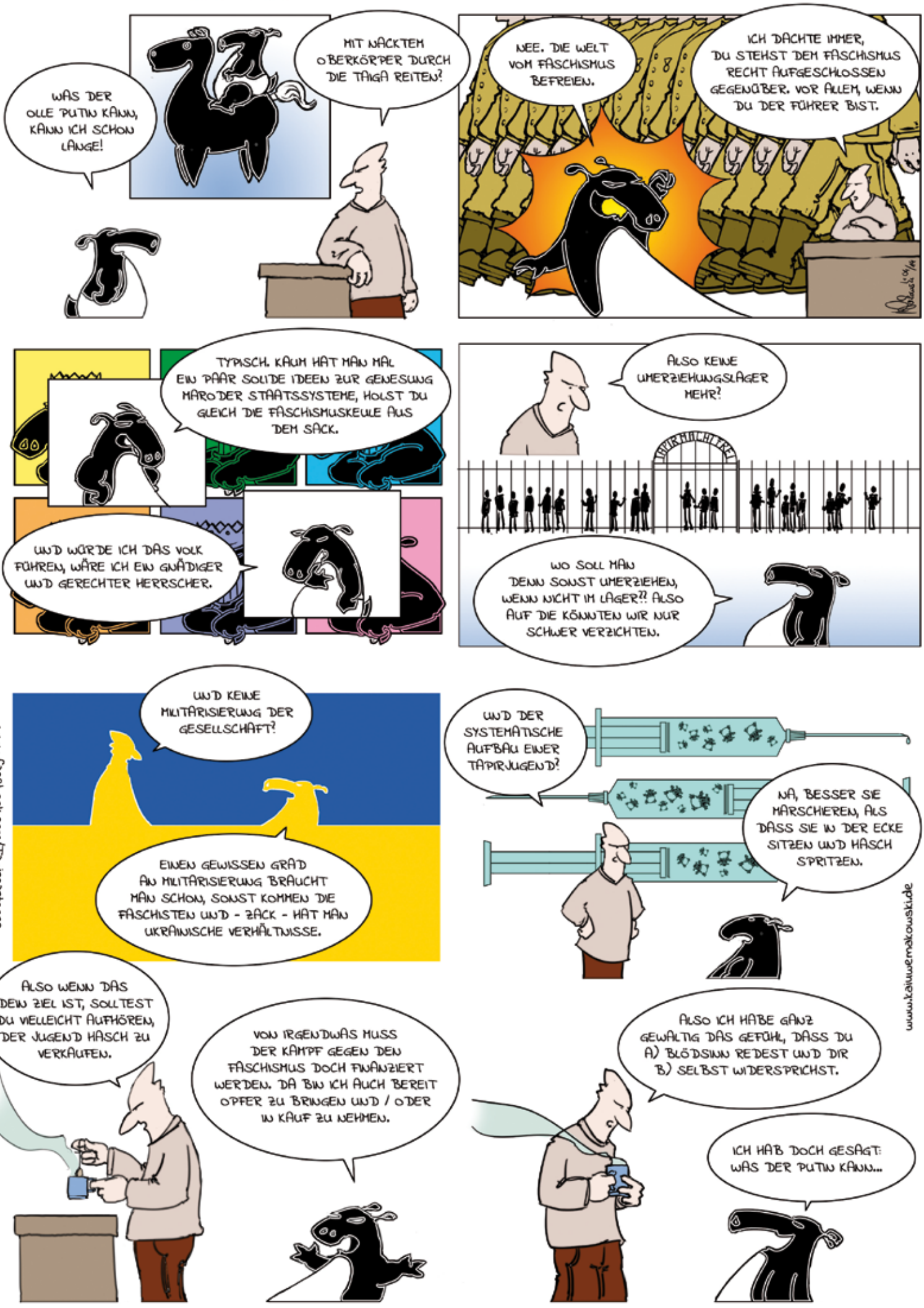
Womit befasst du dich außerhalb deiner Tätigkeit in deiner Freizeit?
Eigentlich gibt es für mich keine so klare Trennung von meiner Tätigkeit und Freizeit. Ich versuche eine gesunde Mitte zwischen der inneren und der äußeren Tätigkeit zu finden. Dabei passiert es manchmal das dieses äußere Tun, dieses äußere Gefordertsein mich fast überrollt. Aber ich glaube ich weiß, was du mit deiner Frage meinst: Ich lese gern, wandere gern und spiele auch gern draußen mit den Kindern.

Hubert, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Marco Wagner.

TAPIR MACHT FREI

TEXT UND ZEICHNUNGEN
VON KAI-UWE MAKOWSKI



Anzeige

Universitätsmedizin GREIFSWALD

Institut für klinische Pharmakologie

Wir suchen DICH für unsere klinische Studien!

Wenn du dich als Studienteilnehmer zur Verfügung stellst, hilfst du uns, Fortschritte in der medizinischen Forschung zu machen, und wirst für deine Zeit und Hilfe großzügig vergütet (abhängig vom Aufwand ca. 100 - 1000 €)

Wir untersuchen nur zugelassene Medikamente und unsere Studien sind von der Ethikkommission und dem BfArM genehmigt.
Um über kommende Studien informiert zu werden, lasst euch in unserer Probandendatei registrieren.

Voraussetzungen:

- Gesund und zwischen 18 – 44 Jahre
- Body Mass Index (BMI): 18,5-30 kg/m²
- Keine dauerhafte Medikamenteneinnahme (außer Kontrazeption)
- Keine Vegetarier
- Nichtraucher bzw. < 10 Zigaretten/ Tag

E-Mail: probandenstation.pharmakologie@uni-greifswald.de
Telefon: 03834/865622

Anzeige

Druckhaus
Panzig
– Anzeige –

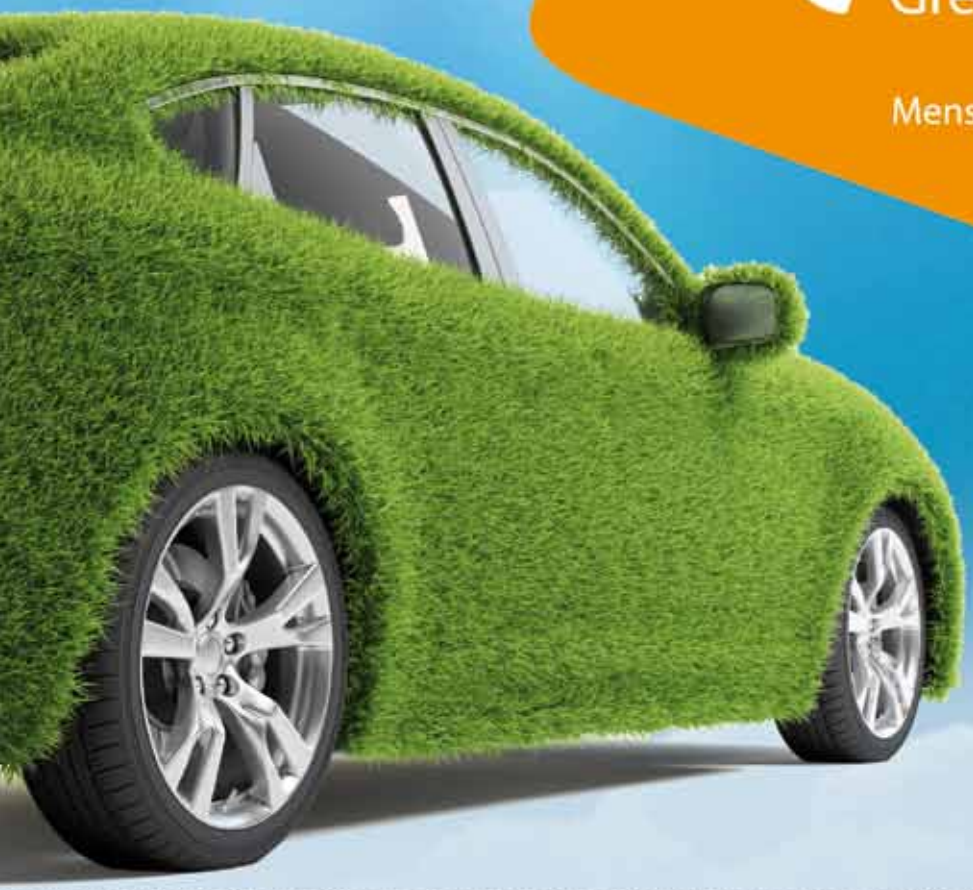
Melde dich unter:
web@moritz-medien.de
oder komm zur Redaktionssitzung am Montag um 20 Uhr ins Dachgeschoss
der Alten Augenklinik

CARSHARING

Teilen Sie sich ein Auto – der Umwelt zu Liebe.

STADTWERKE
Greifswald

Mensch. Region. Umwelt.



BEWEG WAS!

11. STADTTEILFEST FLEISCHERVORSTADT

Carsharing & **Energiemesse**

Versteigerung Fundbüro: mehr als **50 Fahrräder**

Orchestrion Eva Blum
A-Capella Chor Solala

kostenlose Fahrradreparatur

10. MAI 2014 | **6. KLIMA-AKTIONSTAG**
14–18 UHR | **KARL-KRULL-SCHULE**